Breslau, Donnerstag, 28. Juli 1932
Nr. 167. Jahrg. 1932

Preis 10 Pf.
Reichsausgabe

Sozialistische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI

Allgemeine Wehrpflicht angekündigt!

General Schleicher solidarisiert sich mit Hitler!

Der militärische Ausnahmezustand ist aufgehoben, — die Diktatur wird verschärft!

„Unter „an", unter dem militärischen Ausnahmezustand, schreibt die „DAZ", hat sich die Bevölkerung von Berlin und Brandenburg außerordentlich wohl gefühlt." Wohlgefühlt haben sich besonders die zu hunderten verhafteten Arbeiter, die niedergeknüppelten und niedergeprügelten Demonstranten und am wohlsten die, die seit ein paar Tagen in den frischen Gräbern unter der Erde liegen.

„Die Ordnung ist wieder eingekehrt, und daher besteht kein Anlaß mehr, die Freiheit zu beschränken", sagt die Journaille, die der Diktatur dienstbar ist.

Die Ordnung ist eingekehrt, in der die Nazis in hellen Haufen ungestört die Straßen der Städte und Dörfer durchziehen und auf das Demonstrationsverbot pfeifen.

Die Ordnung ist eingekehrt, in der weiter frisch-fröhlich Gewerkschaftshäuser, wie vorgestern in Bunzlau und gestern in Hindenburg, gestürmt, Arbeiter allerorts niedergeschlagen, von den Nazis und wenn sie nicht ausreichen, von der Polizei blutig drangsaliert werden.

„Ordnung und Freiheit", wo fast die ganze kommunistische Presse verboten ist, wo die sozialdemokratischen Zeitungen am laufenden Band unterdrückt werden, wo die republikanischen Minister und Beamten mit Schimpf und Schande aus dem Amt vertrieben sind, wo eine sich überschlagende Mordhetze der Nazis amtlich geduldet und gefördert, auf die Generalabrechnung vorbereitet und den Nazis schon heute überall im Staatsapparat der Platz reserviert wird!

Ordnung und Freiheit sind da, gestützt auf jenen neuesten Schießerlaß des Herrn Bracht, der den Polizeibeamten empfiehlt, bei Strafe „ausgiebig und rechtzeitig" von der Waffe Gebrauch zu machen!

*

Aber in dieser neuen Aera der Ordnung und Freiheit des Bonapartismus hat erst sein Führer, hat der Kopf der Diktatur, der General Schleicher, die Katze aus dem Sack gelassen. Er hielt eine Rundfunkrede, das „bedeutendste Dokument" des neuen Regimes wird sie von den gutbezahlten Verehrern in den faschistischen Redaktionen genannt.

In dieser Rede proklamiert der General Schleicher die unverhüllte Wiederaufnahme der uneingeschränkten imperialistischen Rüstungen. Er fordert unumwunden

die allgemeine Wehrpflicht

und er enthüllt mit der dankenswerten Offenheit eines undiplomatischen Kommißknopfes, daß das große Aufbauprogramm der Regierung kein anderes Ziel hat als dies: die Aufrüstung des deutschen Imperialismus und die Niederhaltung der Arbeiterklasse.

Siedlung? — ausgezeichnet zur Schaffung einer Militärgrenze; Arbeitsdienst? — unerläßlich als Vorstufe der neuen Armee!

Eine glatte Lüge, daß Junker und Generäle Brüning gestürzt hätten. Ein ärgerlicher, unberechtigter Vorwurf, daß die Reichswehr parteipolitisch eingegriffen habe. Wir, Hitler und Schleicher, kennen keine Parteien mehr: „Ich begrüße daher besonders die Ausführungen des Führers der Nationalsozialisten in Berchtesgaden, die sich durchaus mit meinen obigen Ausführungen über die Stellung der Wehrmacht im Staate decken. Ich müßte ein schlechter Wehrminister sein, wenn ich mich nicht über jeden Deutschen freuen würde, der den inneren Schweinehund ganz besiegt hat...

Dasjenige Land hat die größte Staatsautorität, in dem ein einzelner Gendarm einen ganzen Kreis in Ordnung hält!"

Diese Rede vier Tage vor der Wahl bedeutet: gestützt auf die braune Armee zur Wiederaufrichtung des Imperialismus, gestützt auf das erwachende Deutschland zur Niederwerfung des „Landesverrats" der antifaschistischen Front, zur Niederwerfung der Arbeiterklasse!

Die Erneuerung Deutschlands aus dem Geiste der wilhelminischen Kasernenhofstuhe, des Jagöwschen Polizeisäbels und der Hakenkreuzmordfahne der neuesten schwarzen Hundert, der SA des Hitler-Faschismus marschiert! Sie marschiert auf dem Wege zur Wiederholung der Katastrophe von 1914! Sie marschiert auf, zur vollständigen Entrechtung der Arbeiterklasse, zur Ausrottung ihrer Organisationen.

Arbeiter, Werktätige, wollt Ihr das? Habt Ihr darum seit 14 Jahren gekämpft und gelitten?

Gegen die schwarze Front der faschistisch-junkerlichen Reaktion kämpft um die Erneuerung der revolutionären Bewegung, damit sie stark werde zum Sturz der reaktionären Diktatur!

Gegen das Bündnis Hitler—Schleicher schafft endlich den Arbeiterblock!

Gegen die drohende Faschistenherrschaft nehmt den Kampf auf um die Arbeiterherrschaft, um die proletarische Diktatur!

Unterstützt den Kampfruf der sozialistischen Arbeiterpartei, demonstriert

für ihr Programm durch die Wahl der Liste 17!

•

Neue Zeitungsverbote

Der Militärbefehlshaber für Groß-Berlin und Provinz Brandenburg hat das Erscheinen des „Volksblatts" in Finsterwalde wegen des Artikels „Severing und von Papen oder Mann und Memme" vom 21. Juli 1932 auf die Dauer von fünf Tagen verboten.

Der kommunistische „Klassenkampf" ist wegen der Aufforderung zur Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung auf fünf Tage verboten worden.

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die in Altona herausgegebene kommunistische Tageszeitung „Hamburger Volkszeitung" auf die Dauer von vier Tagen verboten.

Unsere Meinung

Schleicher am Rundfunk

Ob Schleicher gut beraten war, als er am Dienstag an das Mikrophon des Rundfunks trat, um dort einer breiten Oeffentlichkeit seine Gedanken mitzuteilen? Bisher hatte er es vorgezogen, als Mann im Dunkeln zu wirken, was ihm immerhin den Ruf eines starken Mannes einbrachte. Die Ergebnisse seines Wirkens bekräftigten diesen Eindruck. Mit einem sanften Ruck hat er seinen früheren Vorgesetzten und Gönner, den General Groener, aus dem Reichswehrministerium hinausmanövriert, um sich selber an dessen Stelle zu setzen. Nun bildet er den Eckstein des in Neudeck geborenen Junker-Kabinetts, und seine Herren Leutnants waren es, die soeben preußische Minister aus ihren Aemtern verjagten und die ganze Berliner Polizeileitung verhafteten. Die deutsche Geschichte kennt keine Vorgänge, in denen ein General stärker in das politische Geschehen eingriff wie dieser Schleicher. Er ist die große Hoffnung der Konterrevolution, der Mann, der stur und rücksichtslos die Geschicke der Krautjunker und Schlotbarone in die eigene Hand genommen hat. Ohne Schleicher kein Papen-Regime, ohne Schleicher kein Reichskommissar in Preußen, ohne Schleicher kein Ausnahmezustand, ohne Schleicher kein Sieg der Bourgeoisie. Man muß gestehen: der Weg, den Schleicher ging, deutete zumindest auf eine eiserne Konsequenz. Es schien, als ob tatsächlich die deutsche Bourgeoisie in Schleicher den starken Mann gefunden habe, der sie mit Erfolg über die Klippen der Wirtschaftskrise zu retten und den Fortbestand ihrer Herrschaft zu sichern vermag. Die Vermutung war berechtigt, daß dieser General nicht nur ein vorzüglicher Beherrscher des preußischen Exerzier-Reglements, sondern auch all der Probleme sei, vor deren Lösung heute das deutsche Bürgertum steht.

Dies war der Eindruck, der bis zu dem Augenblick vorherrschte, da Schleicher am Rundfunk zu sprechen begann. Die sogleich in der Einleitung abgegebene Versicherung, er sei kein Freund des militärischen Ausnahmezustandes und erst recht kein Freund von Militärdiktatur, ließ man noch frei passieren. Sie zeugte immerhin von einem überlegenen Humor, und Humor stimmt bei Generalen immer etwas versöhnlich. Je länger man indessen den Worten folgte, um so mehr löste sich das ganze Bild Schleichers in Kläglichkeit und Jämmerlichkeit auf. Weit davon entfernt, auch nur eine leise Ahnung von den Dingen zu haben, die heute — auch für ihn, vor allem aber für die Bourgeoisie, die ihn als ihren Herold feiert — auf dem Spiele stehen, zeugte die Rede von einer wahrhaft mitleiderregenden politischen Konfusion. Kasernenhofblüten und nationalsozialistische Phraseologie, im Ton des Biedermanns vorgetragen, alles immer wieder kreisend um die Beteuerung, daß die Reichswehr politisch unbedingt neutral sei und daß ihn „nichts so sehr geärgert habe — und ich ärgere mich nicht lange — wie die Behauptung, ich hätte die Reichswehr in den politischen Meinungsstreit eingespannt". An dieser Stelle beginnt Schleichers Stimme zu schwingen. Sein ganzes Wirken sei ein einziger zäher und verbissener Kampf um die Entpolitisierung der Reichswehr gewesen. . . .

Man hört's und fragt sich, was an diesem Schleicher größer sei, die politische Naivität oder aber seine Verstellungskunst. In jedem Fall sucht man bei ihm vergebens nach irgendwelchem geistigen Format. In dieser Hinsicht entpuppte sich der „starke Mann" als ein kleiner Kompanie-Feldwebel ohne jeden

Kriegs- und Arbeitsopfer! Rechnet ab!

Das Organ des **Allgemeinen Verbands der Kriegs- und Arbeitsopfer Deutschlands** veröffentlicht zu den bevorstehenden Reichstagswahlen folgenden Appell:

Am 31. Juli 1932 ist Reichstagswahl. An diesem Tage haben die Kriegs- und Arbeitsopfer Gelegenheit, mit der Regierung der Barone und den sie unterstützenden Nationalsozialisten abzurechnen und ihnen die Quittung für die Notverordnung vom 14. Juni mit all ihren Verschlechterungen der Versorgung und Fürsorge der Kriegs- und Arbeitsopfer zu erteilen. Mit skrupelloser Demagogie, mit Lügen und Versprechungen versuchen die Nationalsozialisten die Stimmen der Kriegs- und Arbeitsopfer für sich zu gewinnen. Die Kriegs- und Arbeitsopfer müssen sich darüber klar sein, daß ein Sieg der Nazis die Vernichtung der gesamten Sozialversicherung, die Zerschlagung aller Arbeiterorganisationen und damit auch Zerschlagung der Verbände der Kriegs- und Arbeitsopfer bedeutet. Sieg des Faschismus bedeutet Verschärfung des Massenelends und neuen Hunger, Rechtlosmachung und Versklavung der Arbeiterschaft im Interesse der Kapitalisten. Deshalb gilt es für uns als Kriegs- und Arbeitsopfer, gemeinsam mit der gesamten klassenbewußten Arbeiterschaft zu kämpfen gegen Faschismus und Kapitalismus, für eine sozialistische Gesellschaftsordnung, die Hunger und Elend beseitigt.

Wir appellieren an unsere Mitglieder, geschlossen zur Wahlurne zu gehen, die Zaudernden und Zögenden mitzunehmen, aktiv bei den Wahlarbeiten der proletarischen Parteien mitzuarbeiten und dafür zu sorgen, daß unsere Parole restlos durchgeführt wird:

Alle Stimmen nur den proletarischen Arbeiterparteien!

Am 31. Juli ist Reichtagswahl!

Kriegs- und Arbeitsopfer! Wahltag ist Zahltag, deshalb versäume keiner seine Pflicht! Keine Stimme den bürgerlichen Parteien! Keine Stimme den Volksbetrügern, den Nazis!

Alle Stimmen nur den drei Arbeiterparteien

SPD Liste 1 - KPD Liste 3 SAP Liste 17

Horizont. Aber dieser Feldwebel hat heute in Deutschland die entscheidende Macht. Er kommandiert die Reichswehr und kommandiert damit die Politik.

* * *

„Die Elendspropaganda kann aufhören"

Nun, da Schlotbarone und Krautjunker wieder im uneingeschränkten Besitze der Macht sind, glauben sie die Karten ihres Spiels unbedenklich aufdecken zu können. Kennzeichnend hierfür ist ein programmatischer Artikel der DAZ unter der Ueberschrift: „Wie wählt man Papen?" In diesem Artikel, der eine Aenderung der Regierung unter Hinzunahme der Nazis unmittelbar nach den Wahlen in Aussicht stellt, wird auch die Frage der Reparationen berührt, die in der Agitation der deutschen Nationalisten eine so ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Hierzu wird jetzt kurz und bündig erklärt: „Das Buch der Reparationen kann zugeschlagen werden." Noch bemerkenswerter ist dieses Geständnis:

„Die Elendspropaganda, die wir unter außenpolitischem Zwang während dieser ganzen Jahre machen mußten, kann aufhören. Sie hat im Innern des Landes verheerende Folgen gehabt. Sie schuf zusätzliche Not zu der schon vorhandenen und durch die Weltkrise hervorgerufenen. Es ist jetzt möglich, hier abzubauen und das deutsche Selbstbewußtsein wieder zu stärken."

Damit wird zugegeben, daß gerade die wilde Entfesselung des Nationalismus ein gerüttelt Maß Schuld an der wirtschaftlichen Zuspitzung hatte und daß nun, da die Welle der dadurch künstlich geschaffenen Erregung die Nationalisten an die Macht gebracht hat, diese Agitation beiseite geschoben werden kann, denn nun stehe man vor der Aufgabe, mit dem Ausland zu geschäftlichen Abmachungen zu kommen:

„Alle diese Fragen sind mit der Jammerpsychose nicht mehr zu lösen, sondern nur mit kühnen, schöpferischen Gedanken über großzügige wirtschaftliche Zusammenarbeit."

Also: hinweg mit der Elendspropaganda, hinweg mit dem Mitleid für diejenigen, die Kapitalismus und Nationalismus in dieses Elend gestoßen haben. All dies war nur Heuchelei, wie auch die Reparationen nur Vorwand waren, die Massen immer drückender zu belasten. Nun, da die Reparationen beseitigt, die Junker und Schlotbarone wieder an der Macht sind, kann man auf sie verzichten. Ihr Zweck ist erreicht.

Hindenburg bestätigt Hitler - Papen - Pakt

Die Beweise für das Bestehen eines Paktes zwischen Hitler und Papen werden mit jedem Tag erdrückender. Nunmehr hat auch der Staatsparteiler Lemmer öffentlich in einer Magdeburger Versammlung, die Verantwortlichkeit der Nazis für alle Handlungen der Papen-Regierung festgestellt, wobei er in der Lage war, sich auf einen sehr unanfechtbaren Kronzeugen zu berufen, nämlich auf keinen Geringeren als den Reichspräsidenten Hindenburg. Dieser — Hindenburg — habe ihm — Lemmer — in einer Unterredung erklärt, Hitler habe ihm zu wissen gegeben, daß er das Kabinett Papen wenigstens für die nächsten Monate dulden werde.

Die Verleugnung Papens durch die Nazis ist also eine bewußte Lüge.

Die Hetze auf dem Gipfelpunkt

Je näher es zum Wahltag geht, desto mehr überschlägt sich die Nazihetze.

Die Verfasser der Boxheimer Schreckensdokumente erheben Strafanzeige gegen alle nichtnationalsozialistischen Regierungen vom Sommer 1931 wegen Begünstigung der Hoch- und Landesverratspläne der Kommunisten!

Strafanzeige erhebt der warme Roehm gegen Severing und Abegg, wegen Aktenbeseitigung und anderer Amtsvergehen!

In den Wahlversammlungen die tollste Mordhetze! Die Ankündigungen, daß „schwarze Pest", „sozialdemokratisches Lumpenpack" und „kommunistische Mordkanaillen" nach dem 31. ausgerottet werden, unter den Linden aufgehängt, an Laternenpfählen hochgezogen und mit langen Messern beseitigt werden, gehören zur selbstverständlichen Würze jeder Naziparade.

Wieder einmal melden sich auch die deutschen Hochschullehrer. 50 Universitätsprofessoren erlassen im Stile der Hitlerschüler einen Wahlaufruf für die Bekämpfung des fremdrassigen Einflusses und die anderen Hochgedanken der braunen Mordpest. Sie erwarten zuversichtlich die Gesundung im Dritten Reich. Vertreten sind fast alle Universitäten.

Das erwachende Deutschland bereitet die Nacht der langen Messer und einen neuen 4. August vor!

Antwortet mit der proletarischen Einheitsfront

Wählt Liste 17

Der führende Kopf der Diktatur stellt sich vor

Auszug aus General von Schleichers Rundfunkrede

Für Überwindung des inneren Schweinehundes — durch allgemeine Wehrpflicht — gegen vorzeitige Abnutzung der Militärdiktatur — der Gendarm soll Ordnung halten Arm in Arm mit Hitler — So lang als möglich ohne Belagerungszustand, und — warum?

Ich bin kein Freund des militärischen Ausnahmezustandes und erst recht nicht der Militärdiktatur, nicht obgleich, sondern weil ich Wehrminister bin. Denn sie muß sich bald abnutzen und zum Mißerfolg führen.

Reichswehr ist umzubauen

Ehrlich erstaunt hat mich, daß es in Deutschland noch Menschen gibt, die unsere kleine Wehrmacht für ausreichend halten! Kein anderes europäisches Land besitzt in so geringem Maße die Sicherheit, nach der besonders die stärkste Militärmacht der Welt, der westliche Nachbar, unaufhörlich ruft. Das hat schon Stresemann als Heuchelei bezeichnet. Die internationale Höflichkeit verbietet mir die treffende Kennzeichnung des Verhaltens der französischen Delegation in Genf.

Wir können die Sicherheit nur erreichen, wenn wir die Wehrmacht umbauen und keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß wir die Wehrmacht so organisieren, daß sie uns die fehlende Sicherheit gibt! Auf die von ängstlichen Gemütern entgegengehaltene schlimme Finanzlage: gerade in unserer gespannten Finanzlage muß jeder für die Wehrmacht ausgegebene Pfennig den höchsten Nutzwert haben.

Ein hohes Ideal der Staatsautorität — und die Zurückweisung eine unglaubliche Lüge

Richtig ist, daß die Wehrmacht die ultima ratio (die letzte Zuflucht) des Staates darstellt und ihr Einsatz in kürzester Frist Ruhe und Ordnung wieder herstellen und die Staatsautorität zur Geltung bringen muß; daß sie dazu in der Lage ist, wird nach den Ereignissen der letzten Tage wohl niemand mehr ernstlich bestreiten. Dasjenige Land hat die größte Staatsautorität, in dem ein einzelner Gendarm einen ganzen Kreis in Ordnung hält (wörtlich). Der unberechtigte Vorwurf, der mich in den letzten Wochen so sehr wie nichts anderes geärgert hat — und ich ärgere mich nicht leicht — ist die Behauptung, ich hätte die Reichswehr in den politischen Meinungsstreit eingespannt.

Das Schlagwort, Junker und Generäle hätten die Regierung Brüning gestürzt, ist eine glatte Lüge.

Arm in Arm mit Hitler

Ich werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr im Staate zugewiesene Stellung mit irgend jemand teilt und daß sich private Organisationen gesetzliche Funktionen anmaßen. Ich begrüße daher besonders die Ausführungen des Führers der Nationalsozialisten in Berchtesgaden, die sich mit meinen obigen decken. Ich müßte ein schlechter Wehrminister sein, wenn ich mich nicht über jeden jungen Deutschen freuen würde, der durch Ertragen von Strapazen und freiwillige Disziplin den inneren Schweinehund ganz besiegt. Die Verbände sind allerdings bei kriegerischen Verwicklungen vollständig unbrauchbar. Ohne Arbeitslosigkeit und

mit einer allgemeinen Wehrpflicht

hätten wir nicht ihre Inflation.

Daher: Arbeitsdienst und Siedlung!

Als Wehrminister hoffe ich, daß die eingeleiteten Maßnahmen der Reichsregierung, zu denen ich den Arbeitsdienst rechne, dieses Versäumnis nachholen. Als Wehrminister begrüße ich auch den Siedlungsgedanken aufs wärmste; wir brauchen krisenfeste Menschen besonders an der Ostgrenze und auf dem platten Land.

Seine sozialen Gedanken.

Ueber den sozialen Gedanken halte ich mich gerade als Wehrminister für durchaus berechtigt, einige Worte zu sagen. Die schönste Soldatentugend ist die Kameradschaft und was ist dieses Zusammensein in Freud und Leid, in Sieg und Tod, im Grunde anderes als der Ausfluß sozialen Denkens und Fühlens.

Nachdem so Herr Schleicher das soziale Problem kurz und bündig gelöst hatte, schloß er: Nationale Aufgabe ist die Landesverteidigung, die soziale Aufgabe die Verbundenheit der Wehrmacht mit allen Volksschichten; gerade den ärmsten Bevölkerungsschichten will die Reichswehr die Not lindern. (Man sieht förmlich die Gulasch-Kanonen durch die Straßen ziehen.) Zum Schluß: Es ist völlig ausgeschlossen, daß die Wehrmacht etwas anderes tun wird, als Hindenburg folgen.

Das Echo der „Rüstungssensation"

Schleichers Rundfunkrede hat in Paris und London, von woher vorläufig Meldungen vorliegen, wie eine Bombe gewirkt. „Daily Express" spricht von einer deutschen Rüstungssensation und einer Herausforderung. „Morning Post" von einer offiziellen Ermutigung der Privatarmee, „Times" von einer unverhohlenen Ankündigung der Aufrüstung und einem frisch-fröhlichen Angriff auf Frankreich.

In Paris wird überall unter sensationellen Ueberschriften hervorgehoben, daß Schleicher den Umbau der Wehrmacht ankündigt. Auf die nationalistische Rede antwortet das chauvinistische Echo der imperialistischen Rivalen.

Überführte Lügner und Fälscher

Hetzlüge aufgeklärt!

Massenaburteilung von Arbeitern vor dem Schnellgericht

Sonderbericht der SAZ

Braunschweig, 26. Juli.

Vor dem Schnellrichter standen am Montagabend 16.30 Uhr 84 Reichsbannerarbeiter (**die bürgerlichen Presseagenturen hatten in** sensationeller Aufmachung von der Verhaftung einer schwerbewaffneten „Geheimversammlung **von Rotfrontleuten und Reichsbanner" berichtet, die einen Ueberfall auf Nazis vorbereitet hätten!** Die Red.) Anklage: Verstoß gegen die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 28. Juni d. J. wegen „bewaffneter" Beteiligung an einer öffentlichen politischen Versammlung ohne polizeiliche Genehmigung.

Tatbestand: Am Sonntagmorgen hatten etwa 2—300 bewaffnete Nazis den Bebelhof durchzogen und aus den Parterrewohnungen 25 Fahnen der Eisernen Front entwendet, mit denen sie dann geflüchtet waren. Tagsüber waren SA-Motorradstaffeln von je 5—6 Motorrädern provozierend durch den Bebelhof gefahren, ebenso das berüchtigte Ueberfallauto, dessen Existenz auf der Polizei nicht bekannt ist. Die Nazis hatten Bewohner des Bebelhofes bedroht, in der Nacht wollten sie gründlich Abrechnung halten, dann sollte es noch Tote geben.

Daraufhin hatten sich selbstverständlich Arbeiter aus allen Vierteln der Stadt im Bebelhof eingefunden, um den angedrohten Ueberfall der Mord-SA abzuwehren. Ob die Angeklagten sich freiwillig eingefunden hatten oder auf Anordnung der RB-Führung erschienen waren, das war aus der Verhandlung nicht klar ersichtlich. Daß ihre Anwesenheit nicht überflüssig war, geht schon daraus hervor, daß die Schupobeamten, die sich sonst redlich Mühe gaben, die Arbeiter zu belasten, noch abends gegen 10 Uhr Nazistaffeln gesehen haben. Das große Ueberfallkommando war von Angehörigen der NSDAP herbeigerufen worden, weil im Bebelhof angeblich eine unangemeldete Versammlung der EF stattfände. In einer Waschküche wurden die 84 Reichsbannerarbeiter verhaftet, nach Waffen untersucht und abtransportiert.

Am Montagabend standen sie dann vor dem Richter, nachdem die Staatsanwaltschaft mehrere Stunden versucht hatte, einen Anklagegrund zustandezubringen. Auf dem Tisch lagen die „Waffen": etwa 10 Spazierstöcke und mehrere Sportgürtel! Die hochjuristischen Fragen, um die der Kampf zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger Gen. Frank ging: war die Ansammlung abends um 10 Uhr in der Waschküche eine Versammlung, war sie öffentlich, sind Handstöcke und Sportgürtel Waffen? Schließlich beantragte der Staatsanwalt in Bausch und Bogen drei Monate Gefängnis, für einige wenige 15 Mark Geldstrafe. Gen. Frank forderte selbstverständlich Freispruch sämtlicher Angeklagten und sofortige Haftentlassung. Das Urteil: 13 Arbeiter wurden **freigesprochen, die übrigen zu 15 Mark oder** 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Am Dienstagmorgen um 4 Uhr endlich wurden die 84 Arbeiter wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ein Prozeß, wie er heute in allen Ecken und Winkeln Deutschlands vor sich gehen kann. Gutbewaffnete Terrorbanden der Nazis durchziehen die Straßen und bedrohen das Leben der Arbeiter, die Polizei lehnt es auf Ersuchen ab, die SA nach Waffen zu durchsuchen, Arbeiter, die sich wehren und verteidigen wollen, kommen auf die Anklagebank, hier waren es gleich 84 — Republikaner.

*

Zwei SAP-Genossen, die sich in der Nacht zum Sonntag auf dem Heimwege befanden, wurden von einem Trupp Nazis überfallen und niedergeschlagen. Am Sonntagvormittag fielen etwa 50 (!) Nazis über zwei Arbeiter der Eisernen Front her und mißhandelten sie. Am Dienstagmorgen überfielen Nazis sozialdemokratische Flugblattverteiler. Die SA hat bekanntgegeben, jede Versammlung zu stören. Die Löbekundgebung der Eisernen Front wurde deshalb von Klagges verboten. Sie darf nur als Mitgliederversammlung stattfinden.

Nazifälschung amtlich aufgedeckt!

WTB. **Darmstadt**, 26. Juli.

Amtlich wird hier eine äußerst scharfe Erklärung gegen die hessische Landeszeitung verlautbar, die in ihrer heutigen Nummer angebliche Geheimdokumente über kommunistische Umsturzpläne veröffentlicht hat. Diese Veröffentlichung, so wird erklärt, ist geeignet, in der Oeffentlichkeit den Eindruck zu wecken, daß die kommunistische Partei in Hessen Umsturzvorbereitungen treffe, die von der hessischen Regierung geduldet oder nicht genügend sorgfältig bekämpft würden. (Papen! D. Red.) Die hessische Landeszeitung hat damit bewußt die Oeffentlichkeit in gröbster Weise irregeführt.

Im Einzelnen stellt die amtliche Erklärung nunmehr fest, daß es sich um kein Geheimdokument handelt, sondern um ein „Dienstschriftstück", das so „geheim" sei, wie jedes andere Aktenstück auch. Die Vermerke Nicht aus der Hand geben! Keine Abschrift anfertigen! usw., die sich in der Veröffentlichung der Hessischen Landeszeitung fänden, seien von der Hessischen Landeszeitung aus Sensationsgründen hinzugefügt.

Besonders betont wird aber, daß sich die aus dem Schriftstück von der Zeitung auszugsweise wiedergegebene Darstellung garnicht auf Hessen bezieht. Es handelt sich um Mitteilungen der braunschweigischen Kriminalpolizei (Aha! aus Klaggesland) über eine Anfang September 1931 in Braunschweig abgehaltene kommunistische Gaukonferenz.

Nur mit Rücksicht auf den Wahlkampf habe die hessische Regierung von einem sofortigen Verbot der Hessischen Landeszeitung wegen böswilliger Verleumdung und Verächtlichmachung abgesehen. — Damit ist diese dreckige Fälschung gebührend gekennzeichnet.

Verschärfter Wahlterror der Nazis

In Leipzig kam es auf dem Karl-Marx-Platz zu einer Straßenschlacht. Nationalsozialistische Agitatoren schossen auf antifaschistische Arbeiter, die sich mit abgerissenen Zaunlatten zur Wehr setzten. 13, darunter 3 Schwerverletzte.

Der „Vorwärts" berichtet aus der Provinz Schleswig-Holstein: Seit Tagen durchziehen die Nazis in großen Haufen die Straßen der Städte und Dörfer und pfeifen auf das Demonstrationsverbot. Versammlungen der Eisernen Front werden überfallen. Die Zahl der Zusammenstöße ist kaum noch zu zählen. In Elmshorn provozierten die Nazis Flugblattverteiler. Wie die Bestien hausten sie im sozialdemokratischen Friedrichkoog. Dort sprengten sie eine Eiserne-Front-Versammlung, wo die Reichstagsabgeordnete Luise Schröder sprechen sollte, mit hunderten auswärtigen SA-Leuten. Auf das abfahrende Auto der sozialdemokratischen Kandidatin wurden Schüsse abgegeben und Steine geworfen. Mit Pistolen, Dolchen und Totschlägern wurde der

Reichsbannermann Jäger angegriffen und abgeschlachtet.

Zahlreiche andere Reichsbannerleute wurden schwer verletzt. Der Vorstoß war systematisch vorbereitet.

Das Hindenburger Gewerkschaftshaus wurde, wie wir an anderer Stelle melden, gestürmt.

Zahlreiche Schwerverletzte, auch Tote gab es in einer Reihe anderer Städte. Die bürgerlichen Hetzmeldungen berichten nur noch unter der stereotypen Ueberschrift: „Kommunistischer Ueberfall auf nationalsozialistische Zettelverteiler". So aus Essen, Buer, Koblenz und Düsseldorf und anderen Orten.

„Moses mit der Mistgabel"

Naziüberfall auf Proleten - Gummiknüppelorgie der Polizei

(Sonderbericht der SAZ)

Beuthen, 27. Juli.

In dem sonst so ruhigen Beuthen beginnt seit der letzten Woche die braune Mordpest wieder munter werden zu wollen. Obwohl die klassenbewußte Arbeiterschaft schon einmal vor ca. einem Monat gezeigt hat, daß sie durchaus nicht willens ist, sich von den Kapitalssöldnern terrorisieren zu lassen, sind in den letzten zwei Tagen zwei Ueberfälle auf Arbeiter verübt worden.

Am vergangenen Sonnabend gingen nach einer Eisernen-Front-Versammlung die beiden Lokalredakteure der sozialdemokratischen Zeitungen in ein Lokal. Plötzlich wurden sie vom Nebentisch von ca. 15 Leuten angepöbelt, in einer für die Nazis typischen Weise. Worte wie „Moses mit der Mistgabel" u. a. m. gehören zu den Lieblingsausdrücken dieser „geistigen Erneuerer Deutschlands". Als die beiden SPD-Genossen das Lokal verließen, stürzten sich erst drei dieser Helden auf sie, um ihnen das Abzeichen zu entreißen. Da ihnen das nicht gelang, holten sie Verstärkung, schlugen den einen zu Boden und traten ihn mit Füßen im Gesicht herum. Bemerkenswert ist das Verhalten des Gastwirts Scheffczek, dem Inhaber des Lokals, das ausschließlich nur von Arbeitern besucht wird. In seiner Gegenwart und unter seiner Duldung fand diese Keilerei statt.

Am gestrigen Dienstag fuhr ein mit drei Nazis besetztes Auto mehrmals an einer am Ring versammelten Gruppe von Kommunisten und SAP-Genossen vorbei, ganz offenbar, um zu provozieren. Denn als sie an unseren Genossen vorbei kamen, fuhren sie merklich langsamer und machten sich in unflätiger Weise über die Arbeiter lustig. „Zufällig" kam ein Flugblattverteiler der Nazis mit 14 Pgs. vorbei und drückte einem Kommunisten eines der Geistesprodukte in die Hand. Dieser zerriß es und schon trat einer der Nazis heran, die sich in der Mehrheit glaubten, und wollte dem KP-Genossen ins Gesicht schlagen. Er hatte sich aber getäuscht. Es kam zu einer regelrechten Straßenschlacht, bei der die Polizei mit vorgehaltenem Revolver vorging.

Unbeteiligte Passanten wurden mit dem Gummiknüppel geschlagen, darunter auch ein Kriegsverletzter. Als das unser Genosse Kassel sah, stellte er die Polizei zur Rede und bat sie in höflichem Tone, das mit Rücksicht auf die Invalidität des Mannes zu unterlassen. Das ging dem Beamten gegen den Strich und er schlug auf unseren Genossen ein, der dadurch gezwungen war, auszureißen. Die Polizei jagte ihn ca. 200 Meter, als plötzlich ein Beamter rief: Stehen bleiben oder ich schieße.

Darauf stellte sich Genosse Kassel der Polizei, woraufhin er abermals mit dem Gummiknüppel geschlagen wurde.

Er mußte mit erhobenen Händen zur Wache gehen. Als einige Passanten die Unschuld unseres Genossen der Polizei bezeugen wollten, wurde ihnen gesagt, daß sie das gar nichts anginge.

Mit den Nazis verfuhr man ungemein anständiger. Diese Vorfälle dürften vor allem den Genossen der „Eisernen Front" beweisen, daß die Polizei nicht die Schützerin der Arbeiterschaft ist. „Die Befreiung der Arbeiterschaft kann nur ein Werk ihrer selbst sein." Die betroffenen SPD-Genossen haben bereits eingesehen, daß nur die von der SAP immer wieder geforderte eiserne rote Einheitsfront der Arbeiterklasse zum Siege verhelfen kann. Daher gilt es, die Konsequenz aus dieser Einsicht zu ziehen und am 31. Juli zu bekunden, daß in der revolutionären Arbeiterschaft der Wille zur Einheitsfront, der Wille zur Errichtung eines sozialistischen Deutschlands, der Wille zur Vernichtung des faschistischen Spuks vorhanden ist, indem er seine Stimme der SAP Liste 17 gibt.

Haussuchungen, Verhaftungen . . .

Viel Geschrei — und nichts dahinter!

Breslau, 27. Juli

Die Behörden sammeln eifrig Material, das die KPD belasten und ein Verbot dieser Partei rechtfertigen könnte. Auch in Breslau hat man „Polizeiaktionen" durchgeführt. Triumphierend meldet die gestrige Abendausgabe der „Schlesischen Zeitung" von „Haussuchungen", „Beschlagnahme von Waffen und verbotenen Flugschriften" (nebenbei bemerkt, scheint sie etwas voreilig gewesen zu sein, denn wie wir der heutigen „Schlesischen Volkszeitung" entnehmen: hätte „die vorzeitige Berichterstattung der „Schlesischen Zeitung" über die von der Polizei geheimgehaltene Aktion zur Folge gehabt, daß einige der Kommunisten vor dem Erscheinen der Beamten aus ihren Quartieren haben flüchten können. Wie wir hören, ist niemand geflohen, weil ja auch keine Notwendigkeit dazu vorlag). In der „Schlesischen Zeitung" also Siegesjubel" — im amtlichen Polizeibericht heißt es aber ganz kleinlaut:

„Auf Grund verschiedener Beobachtungen der politischen Polizei sind am 26. Juli 1932 gegen 11 Uhr bei zehn Personen, die der KPD angehören, Durchsuchungen in deren Wohnungen, Böden, Kellern und Schrebergärten nach Waffen gemacht worden. Hierbei sind ein Karabiner mit 102 Schuß Infanteriemunition, eine Pistole mit 10 Schuß Munition, ein schwerer Artilleriesäbel und mehrere illegale Broschüren und Schriften der KPD beschlagnahmt worden. Die Durchsuchungen, die von der politischen Polizei mit Unterstützung der Schutzpolizei durchgeführt wurden, erstreckten sich speziell auf den östlichen Stadtteil. Weitere Mitteilungen können erst gegeben werden, wenn die Ermittlungen abgeschlossen sind."

Mit anderen Worten also: die Aktion war erfolglos. Wie lächerlich und großsprecherisch wirken die dicken Ueberschriften der „Schlesischen Zeitung", denn wie heißt es doch im Polizeibericht: „mehrere illegale Broschüren" (also nicht in „größeren Mengen", wie es die „Schlesische Zeitung" behauptet) und ein „schwerer Artilleriesäbel". Der ist sicherlich gefährlicher als ein „leichter Artilleriesäbel". Wir nehmen an, daß er für den Kommandeur der Truppen der Revolution bestimmt war, denn wir können uns nicht vorstellen, daß ein „Oberstkommandierender" ohne Säbel herumläuft.

Was es mit den anderen beiden Waffen auf sich hat, wird sich noch herausstellen. Wir empfehlen jedenfalls der „Schlesischen Zeitung", einmal nachzuforschen, was an Waffen von der Polizei vorgestern im Schießwerder bei den Nazis gefunden wurde.

Aber nicht nur in Breslau — auch in Schlesien dasselbe, denn wenn man die Nachrichten aus der Provinz von heute morgen durchgeht, so findet man unter der Ueberschrift „Waffenfunde bei den Kommunisten" eine Notiz, die einen veranlaßt, im Geiste schoon Hunderte von beschlagnahmten Gewehren, Pistolen, tausende Schuß von Infanteriemunition, Geschütze usw. zu sehen. Aber: „Es kreisen die Berge und ein lächerlich kleines Mäuschen wird geboren", so auch hier. Der Text ist nämlich wesentlich bescheidener:

„Ein Kommando der Görlitzer Schutzpolizei und ein verstärktes Landjägerkommando führte in der vergangenen Nacht in Naumburg a. Queis Haussuchungen bei Kommunisten durch, von denen einzelne ergebnislos waren, während in einem Falle in der Wohnung eines Kommunisten ein Seitengewehr, zwei Gummiknüppel, eine gefertigte Gummirute, fünf Holzknüppel und ein Eisenstab gefunden wurden, die geordnet unter einem Schrank in dem Raum versteckt lagen, in dem sich die Kommunisten aufhielten. Die 15 Kommunisten, die sich in der Wohnung befanden und unter denen 12 von außerhalb, davon 10 aus Bunzlau, stammten, wurden festgenommen, aber nach Feststellung ihrer Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt."

„Ein Seitengewehr", „ein Gummiknüppel"! Man wundert sich, daß die Polizei die in den Stuben vorhandenen Stuhlbeine nicht auch beschlagnahmt hat, denn die kann man ebenfalls als Waffen benutzen.

Die Verfolgungspsychose hat aber noch nicht ihr Ende, denn wie wir erfahren, tagte gestern in einem Lokal der Belltafelstraße eine Versammlung des roten Massenselbstschutzes (der übrigens keine Organisation, sondern ein loser Zusammenschluß von Proleten zur Selbstverteidigung gegen faschistische Terrorakte ist). Kurz nach 8 Uhr umstellte die Polizei das Lokal und verhaftete sämtliche Teilnehmer der Versammlung. Scheinbar sind die Verhafteten bis jetzt noch nicht freigelassen worden.

Die Breslauer Arbeiterschaft protestiert mit aller Schärfe gegen solche Uebergriffe der Polizei!

Großfeuer

Breslau, 27. Juli.

Heute nacht wurde die Feuerwehr zu einem Großfeuer nach der Försterstraße 4 alarmiert. Bei der Bekämpfung des Feuers brachen ein Brandmeister und drei Feuerwehrleute zusammen und mußten mit Rauchvergiftungen ins Krankenhaus geschafft werden. Nach mehreren Stunden konnte der Brand lokalisiert werden.

Gewerkschaftshaus von Nazis gestürmt

Hindenburg, 27. Juli.

In der Nacht zum Dienstag wurde in Hindenburg (Oberschles.) das Gewerkschaftshaus von einer nationalsozialistischen Horde in Stärke von etwa 150 Mann gestürmt. Drei Reichsbannerleute wurden schwer verletzt.

Die Nazis kamen auf dem Rückwege von einer Kundgebung an dem Gewerkschaftshaus vorbei, vor dem zwei Reichsbannerleute standen. Plötzlich stürzten sich die Hakenkreuzler auf die beiden Reichsbannerkameraden, drangen in das Haus ein und besetzten es bis zum dritten Stock. Arbeiter, die sich den Eindringlingen entgegenstellten, wurden niedergeschlagen. Die Polizei, die nach der Besetzung des Hauses erschien, durchsuchte mit dem Hakenkreuzgesindel gemeinsam die im Hause anwesenden Reichsbannerkameraden nach Waffen.

Eine neue Ortsgruppe der SAP

Strehlen, 27. Juli.

Auch in Münsterberg i. Schles. ist es der SAP gelungen, Fuß zu fassen!

Handelt es sich hier auch nur um einen ersten Anfang, so wurde doch gleich eine öffentliche Versammlung organisiert, in der Gen. Rosenstein, Breslau, über das Thema „Bringt die Reichstagswahl die Entscheidung für die Arbeiterschaft?" referierte.

Branntweinverbot

Der Preußische Minister des Innern hat durch Verordnung vom 7. Juli 1932 auf Grund des § 15 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 den Ausschank von Branntwein jeder Art (auch Arrak, Rum, Weinbrand, feine Liköre usw.) und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein am 30. und 31. Juli d. J. bis zur Polizeistunde verboten.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 29 Ziffer 8 des Gaststättengesetzes mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Dank des Vaterlandes

Freystadt, 26. Juli.

Zwischen Alt-Tschau und Neu-Tschau warf sich der 35jährige Kriegsverletzte L. vor einen Eisenbahnzug. L. wurde in Stücke gerissen und war sofort tot. Der Grund zu dem Selbstmord dürfte wohl auf ein Kriegsleiden zurückzuführen sein, da L. schwer lungenleidend war.

Was der Mörder gestand

Frankenstein, 25. Juli.

Schneller als man es im Hinblick auf die zwischen der Ausführung der Tat und der Feststellung des Verbrechens liegenden Zeit von vier Wochen zunächst erwarten konnte, ist es, wie wir bereits berichteten, den Beamten der Breslauer Mordkommission mit Unterstützung der zuständigen Landjägerei gelungen, den Mord an dem 42jährigen Gastwirt Emil Staschowsky aus Frankenstein aufzuklären.

Der Verdacht richtete sich sogleich gegen den Stellenbesitzer Max Kühnel aus Kobelau, jedoch machten die in dem Haushalt des Täters lebenden Personen, außer seiner Ehefrau, sein Vater und seine Schwester, zunächst derart glaubwürdig klingende Aussagen über den Aufenthalt Kühnels vor und nach der Tatzeit, daß der Kriminalpolizei keine Handhabe gegeben war, gegen den Verdächtigen vorzugehen. Erst im Laufe der angestellten Ermittelungen häuften sich die Belastungsmomente gegen Kühnel so stark, daß am vergangenen Donnerstag seine Festnahme gerechtfertigt erschien. Bei seiner Verhaftung durch den Leiter der Breslauer Mordkommission, Kriminalkommissar Dr. Schäfer, blieb er stundenlang bei seinem Leugnen, bis er plötzlich unter Tränen das Verbrechen zugab. Er wiederholte dann sein Geständnis vor dem Untersuchungsrichter.

Kühnel, der sehr jähzornig war, hatte wirtschaftlich schwer zu kämpfen. Die Zwangsversteigerung seiner 21 Morgen großen Wirtschaft, die mit etwa 19 000 Mark belastet ist, ist nur eine Frage der Zeit.

Der Beweggrund zu der verbrecherischen Tat ist lediglich in einem Haß- und Wutausbruch zu suchen, da Kühnel in dem Ermordeten denjenigen sah, der ihn von seiner Scholle jagen würde.

Nach dem Geständnis des Verhafteten hat sich die Tat wie folgt abgespielt: Am Tattage erschien Staschowsky in der Wohnung des Kühnel in Kobelau, um mit diesem wegen der Herausgabe einiger Wirtschaftsgegenstände, die Staschowsky bei dem Verkauf des Grundstücks an Kühnel zurückgelassen hatte, zu verhandeln. Der Ermordete hatte auf der Kühnelschen Wirtschaft eine Hypothek von 9000 Mark stehen. Nach einer erregten Auseinandersetzung hat Staschowsky die Wohnung Kühnels verlassen mit dem Bemerken, er würde am Montag wiederkommen und die Gegenstände gewaltsam herausholen. Unmittelbar nach dem Weggange Staschowskys lief Kühnel in seine Scheune, holte ein Jagdgewehr und eilte bei tobendem Gewitter querfeldein nach dem Südausgange des Kobelauer Wäldchens, um seinen auf dem Feldwege über den sogenannten Lerchenberg nur langsam vorwärtskommenden Gläubiger in einer geeigneten Deckung in der Nähe der Fahrstraße aufzulauern. Als Staschowsky auf etwa 10 Meter Entfernung in dem Schußfeld erschien, feuerte der Mörder beide Läufe ab. Schwerverletzt stürzte Staschowsky von seinem Rade, erhob sich noch einmal und taumelte in das Haferfeld, wo er später gefunden wurde. Unmittelbar nach der Tat ging der Mörder unter Mitnahme des Rades seines Opfers in seine Behausung zurück. Erst gegen 3 Uhr morgens begab sich Kühnel noch einmal an den Tatort und nahm dem inzwischen verstorbenen Staschowsky den Trauring von der Hand und setzte sich in den Besitz der Uhr und der Brieftasche des Ermordeten, um einen Raubmord vorzutäuschen.

Als sich in der Ortschaft Kobelau die Nachricht von dem Auffinden der Leiche des Vermißten verbreitete, befand sich Kühnel ebenfalls unter den Neugierigen, die an den Fundort eilten, scheinbar um sich von dem Zustand der Leiche zu überzeugen. An der Beerdigung des Ermordeten in Frankenstein hat Kühnel mit seiner Ehefrau ebenfalls teilgenommen.

Der Lokaltermin

Am Tatort unweit des Dorfes Kobelau, wo der Landwirt Max Kühnel den Gastwirt Taschowsky erschossen hat, wurde in Gegenwart des Mörders ein Lokaltermin abgehalten, dem der Untersuchungsrichter, die Beamten der Mordkommission und der Staatsanwaltschaft beiwohnten. Der Mörder führte die Beamten die Wege, die er am Abend der Tat gegangen war, und zeigte die Stelle, an der er aus dem Hinterhalt auf Taschowsky geschossen hatte. An den von Kühnel bezeichneten Stellen wurde in einem Gebüsch die Uhrkette des Ermordeten, in einem Weizenfeld sein Fahrrad aufgefunden. Die Uhr, die der Mörder verscharrt hat, konnte noch nicht aufgefunden werden. — Nach dem Lokaltermin wurden im Gasthaus von Kobelau die Angehörigen des Mörders und die Ehefrau des Ermordeten vernommen.

Unser neuer Roman

Wir beginnen heute mit der Fortsetzungsfolge des neuen Romans von Theodor Plivier:

„Der Kaiser ging und seine Generäle blieben"

„Dieses Werk des bekannten Verfassers von „Des Kaisers Kuli" kann man ohne Uebertreibung zu den besten Prosawerken der proletarisch-revolutionären Literatur der letzten Jahre zählen" sagte eine Arbeiterzeitung.

Frauen heraus!

Heute, Mittwoch, den 27. Juli, 20 Uhr in der Monistischen Gemeinde, Grünstraße

Öffentliche Frauenversammlung

Die proletarische Frau u. die Reichstagswahl 1932

Referent: Genossin Dr. Frankenthal, Fürsorgeärztin in Berlin

. . . genug Bäume zum Aufhängen!

Neue Mordhetze in der Jahrhunderthalle

Breslau, 27. Juli

Gestern Abend hatten die Nazis in der Jahrhunderthalle ihre Breslauer Spießer, die **SA-Banden aus der ganzen Umgebung** und zur **Füllung des Raumes** den bezahlten **nationalsozialistischen Pöbel zusammengezogen**. Der **gebräuchliche** Rummel vor der **Rede** des Brückner und des **Klagges**, der als besondere **Attraktion** vorgeführt wurde, **organisierte** die **Stimmung. Vaterländische** Lieder, **dauernder Ein-, Aus- und** wieder Einmarsch von **SA-Trupps, so daß die ganze** Menge unausgesetzt in Bewegung und Stimmung bleibt; dazu Lichtbilder der Führer, wilhelminische Prinzen und Generale zu Fuß und hoch zu Roß als „**Arbeiter**"-Vertreter, Karrikaturen der **Sozialdemokraten** und linker Schriftsteller, hinter **jedem Bild Johlen**, Pfeifen oder frenetischer Beifall. **Ringsherum** Transparente mit dem **Rindviehabzeichen.** Dann marschiert die SA **ein und Brückner** hält eine in die Länge gezogene **Quasselrede**, da Klagges noch nicht **erschienen ist.**

Aus der üblichen Hetze hebt sich hervor: das Lob der Polizei — es gebe unter ihr vielleicht 50 000 unsichere Kantonisten, aber damit **wird Schluß sein**, wenn auch die preußische Polizei eine Basis erreicht haben wird, **wie sie** von uns aus jetzt zu unserer Reichswehr besteht. Der Nazibeamtenerlaß wird stürmisch begrüßt; ein **sauberer Beamtenapparat** muß in Zukunft **garantiert sein.**

Und nach dem 31.? Da wird Hitler vor **Hindenburg hintreten** und die **Beauftragung mit der Regierungsbildung verlangen. Ein besonderer Triumph wird es sein, dem Präsidentschaftsgegner gegenüberzutreten, gestützt auf die Millionen.** Nach der **Wahl wird legal abgerechnet, unter den Linden in Berlin stehen zu diesem Zweck genug** Bäume . . .!

Vom Zentrum hieß es nur: die schwarze Pest, die Kirchenfürsten werden nach dem 31. **Juli keine Bedingungen mehr stellen**; sie haben den Parasiten Ebert auf den Schild erhoben, **das** Lumpenpack der SPD und die kommunistische Mordkanaille (die man kaum **der Mühe wert fand** zu erwähnen) wird **ausgerottet.**

Deutschlands Erneuerer!

Seit längerer Zeit vermißt

Seit dem 20. Juli wird der 15jährige Friseurlehrling Erwin Spiller vermißt. Er war zuletzt Teichstraße 12 wohnhaft. Er hat sich entfernt, weil er noch seinen Angaben einen anderen Beruf erlernen wollte. — Wie verspätet angezeigt, hat sich der 18jährige Bäckerlehrling Rudolf Fuchs am 16. Juli aus seiner Wohnung entfernt, ohne dorthin zurückzukehren. Es ist festgestellt, daß er **am 18. Juni** aus seinem Sparkassenbuch einen **größeren Geldbetrag abgehoben hat.** Es **besteht daher** die Vermutung, daß er sich nach **auswärts**, wahrscheinlich nach Berlin, begeben hat.

Schlesischer Arbeiter-Sport

Stilrudern der Freien Rudervereinigung Breslau e. V.

Am **letzten Sonntag veranstaltete** die Freie Rudervereinigung **auf ihrem Gelände** bei Pleischwitz ein Stilrudern. **Die Beteiligung war** leider nicht sehr groß. Nur **7 Doppelzweier und ein Riemenvierer** erschienen **am Start. Die Leistungen dagegen** waren **sehr** gut und **geeignet, dem Arbeitersport neue Anhänger zu bringen.** Ergebnisse: Frauen-Doppelzweier: Herzog, Hiller, Steuer: Kaiser. 22 Punkte. — Gemischte Zweier: **Rösner, Schellenberg.** Steuer Böhm. 24¾ Punkte. **Böhm, Schmolke. Steuer:** Konschelle. 23 Punkte. — **Männer-Zweier: Hampel,** Böhm. **Steuer: Konschella 28¼ Punkte. Gebel,** Griwatz. **Steuer:** Fuhrmann. **28 Punkte.** Rösner, Fuchs, K. Steuer Böhm. 27½ **Punkte. Steller, Brieger.** Steuer Gebel. 26¼ Punkte — **Frauen-Riemenvierer:** Heinzelmann, Adolf, **Schmolke, Schellenberg.** Steuer: Fuhrmann. 50 Punkte.

Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrerbund „Solidarität."

Am **letzten** Sonntag fand die Austragung der **Ortsgruppenmeisterschaft** im 100 m Langsamfahren **auf der Strecke Oltaschin—Rothsürben** statt. **Dem Starter stellten sich die besten Fahrer und Fahrerinnen der einzelnen Abteilungen. Es wurden im Durchschnitt sehr gute Zeiten gefahren.**

Als 1. wurde bei den Fahrern: Genosse **Richard Schmidtke (Rosenthal)** in 6,42,30 Min.; als 2. Herbert Schmidt (Breslau) in 6,8,50 Min.; als 3. Helmut **Pletscher (Dürrgoy) in 4,21,8 Min.**

1. wurde bei den Fahrerinnen: Genossin Else Staer (Ohlauer Tor) in 3,25 Min.; als 2. Martha Klapper (Rosenthal) in 3,12,6 Min.; als 3. Gertrud Helder (Gräbschen) in 2,15,8 Min.

Gesellschaftsspiele für den 27., 28. u. 30. Juli:

18.00 Uhr: Falke III—VfL III, Neukirch, 20.
18.00 Uhr: Sparta I—Sturm I, Schlachthof, 141.
18.00 Uhr: Falke I—VfL I, Neukirch, 136.
18.00 Uhr: Herold I—Pfeil I, Sacrau, 57.
18.00 Uhr: Rotweiß I—Sturm I, Westpark, 141.
18.00 Uhr: Herta I—VfR I, Gräbschen, 114.
18.00 Uhr: 1924 I—Wacker I, Brückenaue, 130.
18.15 Uhr: 1930 I—Oswitz I, Maria-Höfchen, 107.
18.00 Uhr: Herrnprotsch I—1921 I, Herrnprotsch, 139.

II. Mannschaften:

16.00 Uhr: Herrnpr. II—1921 II, Herrnpr., Blauweiß.
16.30 Uhr: 1930 II—Oswitz II, Mar.-Höfchen 1928
16.30 Uhr: 1924 II—Wacker II, Brückenaue, Oswitz
16.30 Uhr: Herta II—VfR II, Gräbschen, Falke,
16.30 Uhr: Rotweiß II—Sturm II, **Westpark, Stern.**
16.30 Uhr: Herold II—Pfeil II, Sacrau, **Wratislawia.**
16.00 Uhr: Falke II—VfL II, Neukirch, VfR.

Kleine Sportnachrichten

Bezirksspielausschuß (Handball): Spielgesuche. **Freie Schwimmer Waldenburg suchen für 7. August** eine spielstarke Breslauer Mannschaft nach dort. Bedingung: Ohne **Fahrtentschädigung, nur gegen Rückspielverpflichtung. Das Spiel findet vor dem Fußball-Länderkampf in Waldenburg statt. Anschriften an Franz Noga, Waldenburg, Kleiststr. 3. Die Freie Sportvereinigung Weißstein sucht für** den **14. August eine erste und zweite Mannschaft** nach dort. **Die erste Mannschaft kann auch B-**Klasse sein. **Die Bedingungen sind zu erfragen** durch Hermann Treffer, **Weißstein b. Waldenburg,** Hauptstraße 34.

Handballschiedsrichter-Vereinigung: Um allen Vereinen bezw. Abteilungen Gelegenheit zu geben, ihre vorschriftsmäßige Zahl Schiedsrichter für die kommende Serie zu stellen, siehe Rundschreiben, veranstaltet die Schiri-Abt. einen Lehrgang für Anfänger. **Erster Kursusabend: Donnerstag,** den 28. Juli, 20 Uhr, im Bezirkslokal. Vereine und Abteilungen, welche ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, werden zur Serie nicht zugelassen. Anmeldungen an Gen. Guhr, Michaelisstraße 36 oder im Bezirkslokal.

Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Bund „Solidarität" Ortsgruppe Breslau.

Am Mittwoch, den 27. Juli, **wichtige Rennfahrer-Versammlung** um 20 Uhr, **bei Böhm,** Jahnstraße.

ASV Sturm. Freitag, 29. Juli, 20 Uhr: Außerordentliche Vollversammlung.

Alemannia-Ransern: Freitag, 5. August, 20 Uhr: **Vollversammlung bei Kliesch, Ransern-Vorwerk.**

BBC Vorwärts: Freitag, 29. Juli, 20.30 Uhr: **Halbjahres-Versammlung bei Büttner, Uferstraße 26.**

SC Sparta: Freitag, 5. August, 20 Uhr: **Generalversammlung.** Nichterscheinen wird lt. **Satzung bestraft.**

ASV Herta: Nächste Vollversammlung **am** Donnerstag, 20.30 Uhr im Vereinslokal.

ORGANISATIONS-NACHRICHTEN

SAP

Bezirk Mittelschlesien; Sekretariat: Breslau, Kleine Holzstraße 3. Telefon 567 68.

Abteilung Zimpel-Bischofswalde:
Radfahrer! Heute 18 Uhr an der Güntherbrücke. 20 Uhr, **öffentliche Versammlung bei Wittke. Sorgt für guten Besuch.**
Donnerstag, 19 Uhr, **an bekannter Stelle, Treffen aller Radfahrer.**

Distrikt 25: Freitag, den 29. Juli, 20 **Uhr, Distriktsversammlung** im Heim Hirschstraße.
Jedes Mitglied hat zu erscheinen.

Distrikt 38: Freitag, den 29. Juli, 20 Uhr, Distriktsversammlung bei Nickel, Opitzstraße.

Distrikt 45, Carlowitz: Heute abend Mitgliederversammlung. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Distrikt 48: Heute Mitgliederversammlung.

Distrikt 52: Donnerstag, **den 28. Juli,** 20 Uhr **öffentliche Versammlung bei Knoblich,**
Referent: **Genosse Rausch.**

Ortsgruppe Brieg:
Freitag, den 29. Juli, 20 Uhr, öffentliche Versammlung im „Deutschen Haus". **Ref.:** Gen. **K. Frankenthal** und Gen. Weckerle.

Achtung, Genossen aus Oels:
Morgen spricht in einer öffentlichen Versammlung im „**Großen Kurfürsten**" unsere **Genossin Käte Frankenthal-Berlin. Beginn 20 Uhr.**
Unkostenbeitrag 10 und 15 Pfg.

Strehlen i. Schl.:
Freitag, den 29. Juli, 20 Uhr, öffentliche Wahlversammlung bei Köhler „Stadt Breslau."
Thema: **Bringt die Reichstagswahl für die Arbeiterschaft die Entscheidung?**
Ref.: Gen. Dr. Eckstein-Breslau. **Anschließend freie** Aussprache. **Eintritt 10 Pfg.**

Freidenkerjugend, Gruppe West:
Heut 20 Uhr, **bringen wir in unserem Gruppenabend im Heim Friedr.-Wilhelm-Str. 45 einen** interessanten Film über die Wiener **Bluttage am** 15. und 16. Juli 1927. **Gäste willkommen.**

Gruppe Nord: Heut **20 Uhr, im Heim Michaelisstraße** 36, **führen wir einen „Frageabend" durch, jeder bringt Fragen mit. Gäste willkommen.**

SJV

Sekretariat: Kl. Holzstr. 3
Sprechstunden **Dienstag, Mittwoch u.** Freitag von 10—12 Uhr u. **Donnerstag** von 18—20 Uhr

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Kinderfreunde.

Achtung Helfer und Eltern: Das Büro der **Arbeitsgemeinschaft ist von jetzt ab Dienstag und Sonnabend** in dem Heim **Seydlitzstraße zur Sprechstunde** offen gehalten.

Alle engeren und erweiterten Vorstandsmitglieder sind wegen dringender Erledigung von Arbeit zu einer wichtigen Sitzung am Freitag, im Heim Odertor, um 20 Uhr beisammen. **Keiner darf fehlen.**

Aus der Kinderrepublik Roter Aufbau heimgebrachte Fundsachen **sind** nächsten **Dienstag im** Büro von 10—13 Uhr abzuholen.

Achtung, Abteilungskassierer: Sonnabend, d. 30. Juli, müssen **sämtliche Monatsabrechnungen beim Ortsgruppenkassierer abgerechnet werden. Die Unterkassierer sind sofort davon zu unterrichten,** damit keine Abteilung säumig ist.

Alle in der Kinderrepublik geweilten Falken müssen zur Nachuntersuchung gehen. **Die Gesundheitsscheine sind sofort wieder abzuliefern.**

Abt. 4, Nikolaitor: **Achtung! Alle Falken treffen** sich Freitag nicht um 8 Uhr, sondern bereits um 6.15 Uhr am Striegauer Platz zur Sonntagsfahrt. **Wir gehen zu Besuch nach Stabelwitz in unser** Ferienheim. Verpflegung und Badezeug, **außer** Mittagessen, mitbringen. **Jeder Falke erhält Mittagessen gratis.**

KAUFHAUS SCHOCKEN

Arbeits-Anzug

Arbeitsjacke blau, aus strapazierfähigem Drell, 3 aufgesetzte Taschen, mit Stoff unterlegt, doppelt gesteppt **1.95**

Arbeitshose blau, aus strapazierfähigem Drell, 2 feste Hosentaschen, langer Schnallgurt, weit geschnitten **1.95**

213 Inseratenform geschützt

Verantwortlich: R. **Pfaff**, Breslau; **für Inserate:** Herbert **Scholz**, Breslau. **Verlag: „Sozialistische Arbeiterzeitung"**, Breslau. Lohndruck: **Th. Schatzky AG. Breslau, Neue Graupenstr. 7.**
Redaktion: Breslau, Kleine Holzstraße 3, I Treppe, Telephon 206 02.
Bezugspreis: Durch die Post bezogen RM. 2.10 und RM. 0.36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen RM. 2.10 und RM. 0.35 Zustellgebühr. **Unter Kreuzband RM. 2.10 zuzüglich RM. 1.90 Porto** monatlich.
Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf **Grund unseres Tarifes.**
Expedition: Breslau, Kleine Holzstraße 3, I Treppe, Telephon 206 02.
Alle Zahlungen sind zu leisten an **Walter Gebart** Breslau 6, Kleine Holzstraße 3, Postscheckkonto Breslau 757 89 oder **Städtische Sparkasse Breslau,** Konto Nr. 102 92.

KABA

das nichtstopfende, wohlschmeckende Familien-Getränk

Jetzt billiger:

Das Paket 30 u. 60 Pfg.

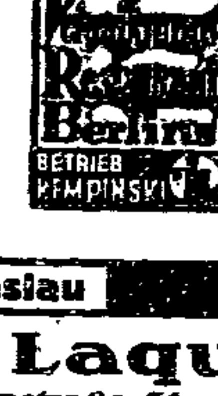
zu haben bei:

W. Krieger

Steinstraße 91 Telefon 300 39
Kolonialwaren :-: Delikatessen

Berlin

Rose-Theater
Große Frankfurter Str. 132
Telefon: E 7 Weidend 3422
Donnerstag, d. 28. Juli
8.30 Uhr:
Der Vulkan
—
Gartenbühne
5.30 Uhr:
Konzert und Varieté
8.45 Uhr:
Drei arme kleine Mädels



Breslau

Oskar Laqua
Anderssenstraße 31
Kolonialwaren
und **KAFFEE HAG SCHONT**

Besitzt Du schon die wichtige Wahlbroschüre von Genossen Walter Fabian

„Der proletarische Ausweg aus der Krise"

herausgegeben von der SAP, Bezirk Mittelschlesien, wenn nicht, fordere sie sofort im Sekretariat, Kleine Holzstr. 3, an. Sie kostet **nur 5 Pfg.**

Wilkau

30 Sekunden vor zwölf!

Kann der Faschismus noch geschlagen werden?

Hierüber spricht in einer **öffentlich. Wahlversammlung** der **Genosse Paul Frölich, Berlin,** Reichstagskandidat, am **Donnerstag, 20 Uhr,** Einl. 19 Uhr, **im**

Schützenhaus Wilkau

Proletarier erscheint in Massen!

„Komsomol"

Das neue Filmwerk der Sowjetunion

Wir entnehmen der „Welt am Abend" ein Gespräch mit Joris Ivens, dem bekannten holländischen Filmregisseur, der eben in Rußland seinen letzten Film „Komsomol" fertiggestellt hat.

So sieht Joris Ivens, Avantgardist und begabtester der holländischen Filmregisseure, aus: ein sprühend lebendiger, braungebrannter Junge, schlank, mittelgroß, mit ganz jungen Augen — er ist eben auf einen Sprung von Moskau nach Berlin gekommen und reist gleich wieder fort. Er hat wenig Zeit, denn er kam nicht zu seinem Vergnügen, und er ist angesteckt von der Hast und dem Arbeitsfieber der russischen Menschen von heute — —

„Die Außenaufnahmen zu meinem Film „Komsomol" sind fertig. Wir haben in Magnitogorsk und Kubask gedreht —"

Joris Ivens spricht deutsch, mit leichtem, nur wenig hartem Akzent. Er ist 32 Jahre alt, sieht aber merklich jünger aus.

„Wir wollen den sozialistischen Alltag zeigen, die Dinge, die man „von draußen" nicht sieht, und die in der Sowjetunion so alltäglich geworden sind, daß sie dem Menschen dort gar nicht mehr auffallen. So werden wir Beispiele von den sozialistischen Wettbewerben gestalten und viele andere Dinge mehr. Der Film behandelt, auf diese Formel kann man das ungefähr bringen, nicht nur den sozialistischen Alltag, sondern darüber hinaus das sozialistische Benehmen zur Arbeit. Das ist ein grundlegend anderes Verhältnis, das die Menschen dort zur Maschine, zur Technik und zum Fortschritt in jeder Weise haben als im Kapitalismus! Ich bin selbst oft genug erzogen worden, wenn ich, der ich Techniker war, und wie alle, die in kapitalistischen Ländern lebten, Maschinen und technische Fortschritte überschätzte. Die jungen Russen, die Komsomolzen, haben mich immer wieder zurückgewiesen:

„Nein, die Technik soll ja dem Menschen nur helfen, sie ist unsere Mitarbeiterin, unsere Gehilfin, aber wir Menschen stehen darüber! —"

Joris Ivens' Film muß zur Feier der Oktober-Revolution fertiggestellt sein. Das Drehbuch ist von Ivens in gemeinsamer Arbeit mit einem Praktikanten aus der Filmakademie — er heißt Sklut — fertiggestellt worden. Als Kameramann unterstützt ihn ebenfalls ein Praktikant namens Schillinghof, die Musik zu dem Komsomolzenfilm schreibt Hanns Eisler, der im September nach der Sowjetunion fahren wird, um zusammen mit Ivens noch einmal das Wichtigste durchzusprechen. Eisler arbeitet an einem neuen Komsomolzenmarsch, und vor allem sollen die neuen revolutionären Nationallieder in die Begleitmusik des Films aufgenommen werden.

„Ich habe mich in meinem Leben körperlich und geistig nie so frisch und frei gefühlt, wie dort, unter den Arbeitern, und es ist herrlich, zu wissen, daß dort alle von dem, was sie tun, überzeugt sind. Ich bin wirklich kritisch an alles herangegangen — und um so mehr freut es mich, daß ich

restlos alles bejahen kann, was ich sah und sehe.

Noch ein Wort über unsere Kollektivarbeit: Es ist unsinnig zu denken, daß das Arbeiten im Kollektiv ersterrend wirkt! Ganz im Gegenteil, man verliert alle persönlichen Hemmungen und fühlt sich unsäglich frei. Notwendig ist allerdings, daß die Mitglieder des Kollektivs ideologisch auf der gleichen Grundlage stehen."

Wir sprechen noch lange und eingehend über die ersten Arbeiten des jungen Regisseurs, die im Winter vorigen Jahres in der Berliner „Kamera" gezeigt wurden. Er sagt, daß seine Dokumentarfilme „Der Regen", „Die Brücke" schon überholt sind, und daß sie nur als Entwicklungsetappen seines Schaffens zu werten seien. Er hat Pläne, ist begeistert von der Arbeit da drüben, und er ist froh, wieder hinzukommen und sich wieder mitten hinein stürzen zu können. E.P.N.

•

Aufbau in Sowjetrussland

Wie wir aus Moskau erfahren, hat das Präsidium des Moskauer Sowjets für alle künftigen Wohnungsbauten in Moskau Richtungslinien aufgestellt: „Für den Wohnungsbau hat folgender Typus zu gelten: Alle Wohnhäuser haben unbedingt soziale Einrichtungen, wie Speisesäle, Säuglingsheime, Kindergärten und Wäschereien zu umfassen. Die Wohnungen müssen mindestens zwei bis vier Zimmer mit Bad, Zentralheizung und Gas umfassen. Die Größe der Zimmer habe im Durchschnitt 12 bis 21 qm zu betragen. Wandschränke sind überall einzubauen. In größeren Gebäudekomplexen sind Post, Telegraphenbüros sowie Apotheken einzurichten.

Welche deutsche Arbeiterfamilie besitzt eine Wohnung mit Bad?

Darüber hinaus wird bekannt, daß in Moskau in der nächsten Saison ein neues Theater, „Tragödien-Bühne" eröffnet werden soll. Von klassischen Werken der Weltliteratur sind in der nächsten Saison u. a. neben moderner Literatur „Othello", „Macbeth" und „König Lear" vorgesehen.

Das sind die Pläne derjenigen, die von der Reaktion mit „Kulturbolschewisten" betitelt werden.

Ganz wie 1914

Paris, 27. Juli

Wie die Nachrichtenagentur Fournier aus Annemasse (östlich von Genf auf französischem Gebiet) meldet, ist dort eine 31-jährige Deutsche, deren Name nicht genannt wird, wegen Spionageverdachts verhaftet worden. Es heißt lediglich, daß die Deutsche sich in Begleitung eines Italieners auf der Reise von Chamonix in die Schweiz befunden habe. Der Italiener wurde ebenfalls festgenommen, jedoch nach seiner Vernehmung wieder freigelassen. Die Polizeibehörde verweigert vorläufig jede Auskunft über diese Verhaftung.

Stratosphärenflug Piccards vor Mitte August?

Zürich, 27. Juli.

Nach einer Mitteilung von Professor Piccard aus Brüssel ist die Gondel nunmehr in Ordnung. Zurzeit werden die Instrumente eingebaut. Professor Piccard gedenkt Anfang August mit der Gondel in Zürich einzutreffen und noch vor Mitte August auf dem Flugplatz Dübendorf zum Stratosphärenflug zu starten.

Jede Stimme für Liste 17

ist ein Bekenntnis zur Klassensolidarität des Proletariats

weil nur die SAP den Kampf für die Herstellung der roten Klassenfront des Proletariats führt;

ist eine Absage an den Reformismus

dessen Politik es erst ermöglicht hat, daß der deutschen Arbeiterklasse die politische Macht, die sie im November 1918 uneingeschränkt besaß, wieder von denselben Kreisen entrissen wurde, denen sie damals entglitten war;

ist eine Verurteilung der unmarxistischen und unleninistischen Politik der KPD.,

die durch Ultraradikalismus, bewußte Spaltung der wirtschaftlichen und kulturellen Massenorganisationen des Proletariats, Nationalbolschewismus und kleinbürgerlichen Führerkult die Herausbildung einer wirklichen revolutionären proletarischen Bewegung verhindert hat;

ist die schärfste Kampfansage an Hakenkreuz und das Bürgertum,

weil allein die sozialistische Arbeiterpartei dem Proletariat die Mittel und Wege zu seiner sozialen und politischen Befreiung weist.

Darum:

Jede Stimme den Kandidaten der Sozialistischen Arbeiterpartei!

Jede Stimme der Liste 17!

„Es wird kein reiner Spielfilm, eher ein Dokumentarfilm, der das Leben der russischen Jugend von heute einzufangen versucht. Wir zeigen die Jugend der Sowjetunion, wie sie jetzt heranwächst. Das ist schon die Generation, die keinen Kapitalismus kennt, und der man den Begriff Polizei — wie er in Deutschland und allen anderen kapitalistischen Ländern gebräuchlich ist, — erst auseinandersetzen müßte. Der Film soll der Jugend die Aufgaben zeigen, die sie zu überwinden, und die Funktion, die sie im sozialistischen Staat zu erfüllen hat."

Die Aufnahmen zu dem Meschrabpom-Film „Komsomol" wurden in Betrieben und Landschaften gemacht. Zuweilen haben Arbeiterschauspieler-Gruppen (Trams) mitgearbeitet. In erster Linie aber sind die auftretenden Personen junge Menschen aus dem Alltag, die niemand kennt, die nie gefilmt haben, und die immer dort aufgenommen wurden, wo sie gerade standen. Jeder an seinem Platz, jeder bei seiner Arbeit.

Das deutsche Segelschulschiff „Niobe" gesunken

In einer Gewitterbö gekentert — 69 Mann der Besatzung vermißt — Keine Hoffnung auf Rettung

Kiel, 26. Juli.

Die Nachrichtenstelle der Reichsmarine teilt mit: Heute nachmittag 2.30 Uhr ist das Segelschulschiff „Niobe" der Reichsmarine in einer Gewitterbö bei Fehmarn-Belt-Feuerschiff gekentert. Die Boote des Feuerschiffs haben sich sofort an die Unfallstelle begeben. Auch der Dampfer „There rust" meldet seine Ankunft an der Unfallstelle und ferner, daß er 40 Gerettete an Bord habe. Die Rettungsarbeiten der Reichsmarine sind im Gange.

Die „Niobe" kenterte in einem schweren Gewitter infolge einer Bö, kurz nachdem „Do. X" auf seiner Fahrt von Travemünde nach Kiel dem Schiff begegnet war. Der Untergang vollzog sich sehr rasch in etwa 3 bis 4 Minuten.

Von der Seeflugstation Oltenau sind zwei Flugzeuge an die Unfallstelle abgegangen.

Außer dem Kreuzer „Köln" ist auch der Kreuzer „Königsberg" nach der Unfallstelle entsandt worden. Ferner sind vier Bote der S-Halbflotille unterwegs.

Der Kreuzer „Köln" hat jetzt die von dem Dampfer „Therese Rust" geretteten Ueberlebenden des untergegangenen Schulschiffes „Niobe" an Bord genommen. Außer dem Kommandanten ist ein weiterer Offizier, Oberleutnant zur See Lott gerettet, 69 Schiffsangehörige werden vermißt. Mit ihrem Tode muß gerechnet werden.

Die von der Seeflugstation Altenau an die Unfallstelle der „Niobe" entsandten Flugzeuge, die von den Fliegern Osterkamp und Hubrich geführt wurden, sind nach Kiel zurückgekehrt. Sie haben die Unfallstelle und ihre Umgebung bis zur dänischen Küste mehrere Stunden lang abgesucht, ohne eine Spur der Vermißten zu finden. Von der „Niobe" selbst ist nichts mehr zu sehen. Da auch die von der Reichsmarine vorgenommene genaue Nachsuchung ergebnislos geblieben ist, besteht keine Hoffnung mehr auf Rettung der 69 Vermißten. Bisher sind keine Leichen geborgen worden.

•

Die Niobe war eine Dreimastschoner-Bark von 600 t Wasserverdrängung. Sie hatte einen Motor von 240 PS. Die Besatzung bestand aus 6 Offizieren, 50 Offiziersanwärtern, 18 Unteroffiziersanwärtern und 25 Stammunteroffizieren und Mannschaften, zusammen also rund 100 Mann. Die „Niobe" befand sich auf einer Ausbildungsreise und war gestern in See gegangen mit dem Ziel Warnemünde. Sie sollte Mitte September in ihren Heimathafen Kiel zurückkehren.

Der Kaiser ging, die Generäle blieben

1) Ein deutscher Roman

Von THEODOR PLIVIER

Copyright 1932 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50
Alle Rechte, besonders die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Verfilmung und Radioverbreitung, vorbehalten.

Die Macht

Es kommt näher.

Er wagt seinen Kopf nicht über den Trichterrand zu heben, aber er fühlt es kommen. Er hört es in die Erdlöcher hinein gurgeln, wieder aufschaufeln und sich über die Stücke ebenen Geländes vorwärts schieben.

Schnellfeuergeschütze!

Maschinengewehre!

Und dazwischen deutlich diese schwerfällige holpernde Bewegung und die dumpf aufdröhnende Erde — — Tanks. Ein Geschwader anfahrender Tanks, einer muß ganz nahe sein. Wird er sich vorbeischieben, und wenn er sich vorbeischiebt . . .

Was dann, was kommt dann?

Vorgehen, Angreifen, Zurückgehen — das wird in Gruppen, in Zügen, in Kompanie ausgeführt. Sterben muß jeder für sich allein. Da liegt der Schütze „Zwei" der Maschinengewehrbedienung. Der Uniformrock aufgerissen, das Hemd darunter ist grau und vertragen. Nacken und Hinterkopf sind in die Erde hineingewühlt. Und der Mund ist offen, die Zähne sind freigelegt. Die Bartstoppeln werden weiter wachsen, auch die Fingernägel, eine Weile noch. Der Mund — wo hat er solchen Mund und so von den Lippen bloßgelegte Zähne schon einmal gesehen? Ja, das ist es, bei Trude, damals, als sie einen Sohn . . . wie bei einer gebärenden Frau!

Doch der aufgerissene Soldatenmund zittert nicht mehr. Die auseinander gespreizten Beine sind ohne Bewegung. Schütze „Zwei" ist tot, auch Nummer „Drei" ist tot. — Karl und der Hamburger. Karl war fest davon überzeugt, daß jetzt der Friede kommt: „Das habe ich in den Knochen stecken, der Dreck geht zu Ende! Mensch, Max — — wenn wir erst mal wieder in Berlin sind!" Und der Hamburger schöpfte Wasser zum Kühlen des heißgeschossenen Maschinengewehrmantels. Jetzt liegt er mit dem Kopf in der Wasserlache, die Konservenbüchse hält er noch in der Hand.

Das Maschinengewehr steht verlassen am Trichterrand.

Das Grasbüschel daneben sieht unwahrscheinlich groß aus.

Wenn er den Tank sehen könnte, wenn er nur einmal, wenn er ganz vorsichtig . . . bei Gott, da sind fünf, acht in einer Reihe, und anschließend ein zweites, ein drittes Geschwader, — mehr Tanks, als Köpfe im Trichtergelände verstreut liegen. Und am Horizont heben sich Staffeln dunkler Flugzeuge über die Erde und steigen drohend in den Himmel.

Die Menge anrollenden Materials ist zu viel. Der Mann sackt auf die Knie nieder. In irrsinniger Hast reißt er zwei Spaten voll Erde aus der Trichterwand heraus und steckt seinen Kopf in das Loch hinein.

Ein an die Wand geklebter Haufen, so wartet er.

300 000 Mann frischer Truppen landen die Amerikaner monatlich an der französischen Küste, täglich 10 000 ausgeruhte Soldaten. Und Tanks, Flugzeuge, Kriegsmaterial. Die Deutschen liegen schon vier Jahre in den Stellungen, die sechs Millionen, die hinausgeschickt wurden, sind auf zweiundeinehalbe zusammengeschrumpft. Die Verlustliste registriert den Toten 1 600 081.

Schütze Max Müller, jawohl Herr Hauptmann!

Maschinenschlosser, Berlin, Boxhagener Straße 46.

Verheiratet, jawohl!

Kinder — — nur eins.

Poltern!

Dröhnen!

Die Erde zittert!

Der Soldat kann nicht anders. Er zieht seinen Kopf aus dem Loch heraus, er blickt nach oben und sieht den Tank. Er sieht ihn über sich, über seinem Kopf. Am Kreisrund des Himmelsausschnittes macht der Tank eine schwere wiegende Bewegung, schwebt einen Moment lang mit seinem Vorderteil in der Luft.

Schütze Müller hebt seine Hand leicht in Abwehr. Der auf ihn niederwiegende Bauch — der fahl angestrichene Stahlpanzer, die Doppelreihen der Nieten, die von Erde triefenden Raupenbänder — ätzen sich in die Netzhaut seiner Augen wie in photographische Platten. Drei bis vier tons ist der Tank schwer, sechzig bis achtzig Zentner. Der menschliche Körper hält sechs Zentner Druck aus, bei sieben bleibt ihm die Luft weg, bei acht krachen die Knochen, bei achtzig . . .

Die Lippen legen sich zurück. Die Zähne blecken in die Luft. Max Müller hat denselben Gesichtsausdruck wie die tote Nummer „Zwei"; er hat denselben gequälten Mund wie das gebärende Weib.

Der Tank gleitet weich in den Trichter hinunter.

Zwei tote und eine lebende Nummer plättet er breit. Dann hebt er sich wieder auf ebenes Gelände hinauf und rollt in der Reihe seines Geschwaders, ratternd und schießend, weiter gegen die zurückweichende deutsche Front.

•

Ein Unterstand, Tragbalken, darüber ein paar Meter Erde.

Unten sitzt ein Leutnant vor einem Feldtelephon. Ein Mann kommt herunter, schlägt die Hacken zusammen und meldet: „M.-G.-Gruppen zurückgegangen, mit Gruppe Müller keine Verbindung mehr."

Die Meldung trifft noch vor den Tanks und kurz vor den Bombenflugzeugen ein. Die telephonische Verbindung funktioniert noch. Der Leutnant nimmt den Hörer ab und gibt nach hinten an das Bataillon durch: „Vordere Stellung geräumt!" Das Bataillon, in dem die Meldungen von allen Abteilungen des Abschnittes zusammenlaufen, telephoniert weiter nach hinten, an die Division: „Einbruch auf dem ganzen Abschnitt — — jawohl, vier Kilometer! Tankangriff auf vier Kilometer Breite!"

Der Leutnant im Unterstand hat ein graues Gesicht. Er ist dreckig, verlaust und ausgehungert wie seine Soldaten. Seit Wochen liegt er in vorderster Stellung ohne Ablösung. Der Offizier im Bataillon sieht frisch rasiert aus. Er hat noch genügend zu essen, kann regelmäßig schlafen und in seinem Privatquartier gelegentlich baden. Der Ordonnanzoffizier in der Division, der die Meldungen nach hinten an die Armee weitergibt, bewohnt eine Villa mit allem Komfort — Wintergarten, Garage, Reitstall.

Die Hindenburgstellung, an die das Volk geglaubt hat, wie an ein neues Evangelium aus Beton, ist eingedrückt worden. Die in pausenloser titanischer Arbeit aufgebaute Hindenburgstellung, die Wotanstellung, die Siegfriedstellung, die Herrmann- und Hunding-Brünhildstellung, sind überrannt worden und liegen hinter den vorrückenden alliierten Truppen. Von den überschwemmten Gebieten Flanderns bis in die Vogesen hinein befindet die deutsche Front sich in Auflösung.

Die Deutschen lassen hinter sich:
Täglich einige Kilometer Terrain.
Täglich einige tausend Tote.

Hinter den Verteidigungslinien sammeln Führer und Unterführer immer wieder die Teile der aufgeriebenen Divisionen, stellen neue Formationen zusammen, füllen sie mit dem Nachschub aus der Heimat auf und werfen sie wieder nach vorn.

Die Militärmaschinerie funktioniert noch.

Nicht in der Etappe, — an der Front, in den unteren Offiziers- und Unteroffizierschargen findet das zusammenbrechende System einen letzten Halt. Noch lassen Feldwebel militärisches Grüßen üben, Griffe kloppen, exerzieren. Noch besorgen Feldwebel Quartiere, lassen antreten zum Essenempfang, überwachen das Ausheben von Massengräbern, verteilen Schnaps, einen halben Liter pro Kopf, an die nach vorn abrückenden Mannschaften.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Schauplatz kommender Kriegsereignisse

Die Lage in der Nord-Mandschurei

Von Otto Heller

Amur-Gebiet, Ende Juni 1932

Eine Fahrt auf dem Amur, von der Vereinigung von Argun und Schilka, stromabwärts, zeigt eines deutlich: das Leben auf dem mandschurischen Ufer scheint vollkommen erstorben zu sein. Um so auffallender wirken daher Lagerfeuer und große Pferdekoppeln, sorgsam instand gehaltene Wachttürme und Flöße mit Soldatenbewachung. Es ist beinahe rätselhaft, wie die wenigen Bewohner des mandschurischen Amurufers leben: Die Grenze ist ohne visierten Paß nicht passierbar, ein Verkehr über den Strom findet so gut wie überhaupt nicht statt; der chinesische Dampferverkehr von Charbin über den Sungari stromaufwärts bis zur Stadt Macho ist teils von den Japanern, teils von den Partisanen zum Stillstand gebracht worden. Das ungeheure Gebiet ist tatsächlich abgeschnitten, landeinwärts gibt es keine Verbindung mehr zur ostchinesischen Bahn, jenseits des Chingangebirges stehen überall schon die japanischen Vorposten, die in den letzten Tagen systematisch in drei Richtungen weiter nach Nordost vorgeschoben wurden: auf der Straße Zizikar—Mergen, etwa bis Lachtschan, von Chulan (nördlich von Charbin) in der Richtung auf Peituan und schließlich im Sungarital von Sansin in der Richtung auf Fugdin. Woher nimmt die Bevölkerung des größten Teiles der Provinz Heilungkiang Mehl, Salz und Zucker? Auf Flößen fahren Passagiere den Amur hinab, wie kommen sie die ungezählten Hunderte von Kilometern zurück?

Die Lage in der nördlichen Mandschurei, im sogenannten Cheichesski-Gebiet, das die Grenzzone vom Beginn des Amur bis zur Mündung des Sungariflusses umfaßt, ist nicht nur kompliziert, sie ist außerordentlich ernst, da sie jeden Augenblick zu Zusammenstößen zwischen den dort stehenden sogenannten „alten" Kuintruppen des Generals Ma und seiner Unterführer und den langsam vortastenden Japanern führen kann, was wiederum, infolge der unmittelbaren Grenznähe und der offensichtlichen Konzentrierung der Stützpunkte des Generals Ma auf die Amurbasis, die Rolle des Generals Ma mehr als provokationsverdächtig erscheinen läßt.

Es ist notwendig, die Ereignisse in der Nordmandschurei kurz zu rekapitulieren, um die ganze Größe der Gefahr, die von hier aus dem Frieden droht, zu erkennen.

Zur Zeit der Besetzung Mukdens durch die Japaner war der General Ma — sein voller Name lautet Ma-Dschan-Schan — ein kleiner Brigadegeneral, er kommandierte die dritte Amurbrigade, mit dem Standort Sachaljan gegenüber von Blagoweschtschensk, der chinesische Name der Stadt lautet Cheiche, daher der Name Cheichesski-Gebiet. Ma ist ein vollkommener Analphabet, er kann auch heute weder lesen noch schreiben. Er entstammt einer Bauernfamilie aus der Gegend von Chailun, nördlich von Charbin. Ma besitzt in Chailun ein großes Vermögen, Mühlen und ein Elektrizitätswerk. Er war in seiner Jugend ein sogenannter „Chunchuse", ein besserer Bandit. Während des russisch-japanischen Krieges (1904/05) stand er in russischen Diensten, organisierte eine große Bande, die den Japanern unangenehm wurde, wofür er vom Zaren einen Orden erhielt. Ma ist ein Schützling des Generals Wanfulin, des Gouverneurs der Provinz Heilungkiang unter Tschangtsolin und Tschanghsueliang. Wanfulin, der früher in Sachaljan Brigadier war, ernannte Ma zu seinem Nachfolger, als er selber zum Gouverneur avanzierte. Als Tschanghsueliang und Wanfulin, nach der Besetzung Mukdens durch die Japaner nach Peiping flüchteten, machte Wanfulin seinen Freund Ma zum „zeitweiligen Oberbefehlshaber von Heilungkiang". So kam Ma aus Sachaljan nach Zizikar, wo er am Nonnifluß den Japanern zunächst Widerstand leistete. Von Zizikar zog es Ma — der nebenbei bemerkt, sieben Frauen sein eigen nennt — in seine Heimat, nach Chailun, wo er mit den Japanern zu verhandeln begann. Der japanische General Hondsio und vor allem der frühere japanische Militärbevollmächtigte in Mukden, General Doshiwa führten die Unterhaltung mit Ma, der sich über Charbin nach Mukden begab, um als Kriegsminister der neuen Mandschurischen Scheinregierung von Tschangtschun, schließlich „zu dienstlichen Zwecken" nach Zizikar zurückzukehren. Hier nun beginnt die mehr als dunkle Rolle des Generals Ma noch dunkler zu werden, hier beginnt das Amurgebiet und vor allem die Stadt Sachaljan eine entscheidende Rolle zu spielen.

Im Februar gab es unter den Soldaten von Sachaljan eine der kleinen, alltäglichen Revolten, der Löhnung wegen. War es ein Zufall, daß diesmal ein von Japanern ausgebildeter Leutnant an der Spitze der Revolte stand? Die Ereignisse vom 8. bis 10. März folgten. Der Polizeipräfekt von Sachaljan wollte die neue mandschurische Flagge hissen. Die Kaufleute waren zunächst dagegen. In einer Versammlung drohten die Offiziere mit Plünderung für den Fall, daß die Kaufleute nicht sofort Geld vorstrecken würden. Die Kaufleute zahlten nicht, der Präfekt hißte die neue Flagge, in der Nacht vom 9. auf den 10. März rückte ein Bataillon Soldaten aus und plünderte die ganze Stadt; auch vor dem Laden des Chabarowsker „Dalgostorg" wurde nicht haltgemacht. Das gleiche geschah in der benachbarten Stadt **Aigun.**

General **Ma,** der sich damals in Chailun befand, schickte den General **Süy** mit einer Kavallerieabteilung nach Sachaljan und Aigun. Der Chef des Stabes von Sachaljan wurde verhaftet und **500 Soldaten wurden niedergemacht.** Die Nankingflagge aber blieb! Was bedeutet das? Die **Soldaten** waren am 9. und 10. März unter nationalrevolutionären Losungen gegen die Häuser der Kaufleute und gegen den Präfekten losgegangen, sie wollten tatsächlich gegen die Japaner kämpfen; die Offiziere bogen die Bewegung in eine Plünderung ab. Der „Japanerfeind" Ma, ließ ein halbes Tausend dieser Soldaten niedermachen, aber die Kuomintangflagge blieb und sie weht noch heute von der „Zitadelle" von Sachaljan. General Ma ernannte den General Süy zum Brigadier von Sachaljan. **Anfang April kam Ma selber nach Sachaljan** und organisierte dort 800 Meter vom Sowjetboden entfernt! — eine neue **Regierung,** die „Regierung der Provinz Heilungkiang", als deren Chef sich Ma selber bezeichnet, die aber von einem seiner Strohmänner, einem gewissen Chan, geleitet wird. Neben Chan sitzt in der „Regierung" u. a. noch ein Mandschure namens Languanpu.

General Ma ließ einen großen Aufruf verfassen, der als Broschüre (sie trägt als Wappen einen großen blauen Löwen) verbreitet und bekanntlich vom chinesischen Konsul in Blagoweschtschensk, Tsuan, als chiffriertes Telegramm weitergegeben wurde, was allerdings die Sowjetregierung schließlich verhinderte. Da die „Regierung von Heilungkiang" von Nanking abgeschnitten ist und da auch zum General Su-Bun-Wen in Chailar (gleichfalls einer dunklen Gestalt) keine Verbindung besteht, versuchte Ma, sich über Sowjetboden mit Nanking und dem Chailarer General zu verständigen. Der Aufruf Mas ist mehr eine Entschuldigungs- und Bemäntelungsschrift für sein Verhalten in Charbin und Mukden. Der Aufruf sollte auch an den Völkerbund weitergegeben werden. Ma hat übrigens auch ein „Programm" — acht Punkte — aufgestellt, die er an die Kaufleute seines Territoriums verteilen ließ, ein Programm ohne festen Kern, leere Phrasen.

Wichtig ist nun, daß Ma immer wieder versucht, die Sowjetunion in seine Angelegenheiten zu verwickeln. Nachdem das Spiel mit dem Konsul Tsuan (der übrigens kein Konsul der neuen, sondern ein auf Grund des Protokolls von Chabarowsk, Dezember 1929, zugelassener Konsul der alten Mukden-Nanking-Regierung ist) mißglückt war, versuchte Ma **vor kurzem „Kaufleute" mit regelrechten Pässen nach der Sowjetunion zu schicken. Diese „Kaufleute" waren aber nichts anderes als Curiere, die nach Chailar und Nanking reisen sollten. Sie erhielten selbstverständlich keine Visa und kein Bote des Generals Ma wird jemals Sowjetboden betreten.**

Die Lage am Amur hat sich aber in den **allerletzten Wochen** außerordentlich verschärft, weil die Absonderung des Gebietes durch die Japaner zu einer furchtbaren Hungersnot führt. 300 000 Menschen sind ohne Mehl und Salz, fast ohne Zucker, ohne Tee und Reis. Die Soldaten in Sachaljan befinden sich in großer Erregung, die Bauern nicht minder. General Ma ist unsichtbar. Er befindet sich irgendwo bei Chailun. Inzwischen betreiben die Japaner vor allem den Straßenbau von Zizikar in der Richtung auf Mergen, und von Mergen führt der Weg direkt nach Sachaljan, wo Mas „Regierung" amtiert. Diese Regierung aber sitzt auf einem Vulkan, da die Soldaten und Bauern mit den Japanern und den reichen Kaufleuten kämpfen wollen, um Luft zu bekommen. Ma aber schweigt einstweilen und schickt, so sieht es nach allem aus, seine Abteilung systematisch aus dem Innern des Landes an den Amur, also an die Sowjetgrenze. Was das im Falle eines Zusammenstoßes der Soldaten und Bauern mit den Japanern bedeuten kann, ist klar. Ma verfügt noch über 30 000 Mann, über leichte Artillerie und einige Automobile. Die Japaner aber schieben Schritt für Schritt ihre technischen Truppen vor. Sie konzentrieren sich in den letzten Wochen um den Raum zwischen Charbin—Chailun—Zizikar. Die Nordmandschurei kann jeden Augenblick der Schauplatz nicht nur blutiger, sondern weittragender Ereignisse werden. (Inprekorr)

Ein neuer japanischer Großangriff

WTB. **Paris,** 27. Juli.

Wie die Agentur Indopacifique aus Nanking berichtet, teilt Wangtschingwei in einem Rundtelegramm mit, **daß die Japaner südlich von Tschaoyang im Jehol-Gebiet mit Panzerzügen und Flugzeugen einen Angriff ausgeführt haben. In dem Rundtelegramm werden die Zivil- und Militärbehörden ganz Chinas aufgefordert, sich zu energischstem Widerstand vorzubereiten. Die chinesische Regierung habe außerdem den Völkerbundsrat davon in Kenntnis gesetzt, daß die Japaner eine Angriffshandlung unternommen hätten. In offiziellen Kreisen in Nanking sei man außerdem der Ansicht, daß dieser Zwischenfall nur das Vorspiel zu einem größeren Angriff sei.**

Die Kandidaten der SAP

Die Wahlkreisvorschläge der Bezirke

Ostpreußen: fällt aus.

Berlin: Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Zweiling Klaus, Redakteur, Berlin; Schuster Franz, Angestellter, Berlin; Frankenthal Käthe, Aerztin, Berlin; Walter Paul, Angestellter, Berlin; Enderle August, Redakteur, Berlin; Simon Kurt, Dreher, Charlottenburg.

Potsdam II: Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Belger Max, Angestellter, Wilmersdorf; Oelschläger Hugo, Geschäftsführer, Berlin; Frey Erich, Berlin; Fabian Ewald, Zahnarzt, Wilmersdorf; Scharffenberg Robert, Schlosser, Berlin; Köhler Max, Tischler, Berlin; Bohm Albert, Kraftfahrer, Nowawes.

Potsdam I: Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Walcher Jakob, Dreher, Berlin; Meschkat Richard, Lehrer, Premnitz; Gostomski Hans, Angestellter, Berlin; Wieprecht Gustav, Rathenow; Thieme Fritz, Sattler, Schöneweide; Mielke Kurt, Potsdam; Lüdemann Fritz, Brandenburg; Schulte Artur, Schriftsetzer, Trebbin.

Pommern: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Binder Kurt, Lehrer, Stettin; Berend Theodor, Polizeiobersekretär, Köslin; Fritz Rudolf, Magistratsangestellter, Greifswald.

Breslau: Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Eckstein Ernst, Rechtsanwalt, Breslau; Kaiser, Metallarbeiter, Brieg; Schwarz Gerhard, Monteur, Breslau; Felkel Emma, Weißensee.

Liegnitz: Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Golik Paul, Porzellandreher, Bunzlau; Schneider, Schlosser, Görlitz; Zelt Albert, Metallarbeiter, Liegnitz.

Oppeln: Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Okonsky Karl, Redakteur, Ratiborhammer; Skuback Karl, Häuer, Beuthen; Hansel Franz, Bauarbeiter, Hindenburg.

Magdeburg: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Siemsen August, Studienrat, Berlin; Beibler Ludwig, Angestellter, Dessau; Huth Gertrud, Ehefrau, Thale; Schumann Otto, Dreher, Magdeburg; Zappe Otto, Maurerpolier, Burg; Zumbusch Paul, Schlosser, Magdeburg; Hochtanz Richard, Arbeiter, Aschersleben; Drechsler Wilhelm, Invalide, Thale.

Merseburg: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Walcher Jakob, Dreher, Berlin.

Thüringen: Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Siemsen August, Studienrat, Berlin; Schwarzbold Hermann, Schlosser, Arnstadt; Brückner Karl, Maler, Saalfeld; Geithner Otto, Redakteur, Gotha; Friedrich Emil, Zimmerer, Weimar; Bachmann Waldo, Prokurist, Stützerbach.

Schleswig-Holstein: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Schmidt Willi, Lagerhalter, Flensburg; Muhr Otto, Bäcker, Langelohe; John, Kiel; Hansen Wilhelm, Hafenarbeiter, Itzehoe.

Weser-Ems: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Ehlers Adolf, Bremen; Damann Anton, Oldenburg; Halkmann, Osnabrück; Stelljes Johann, Bremerhaven; Paul Willi, Leer.

Ost-Hannover: fällt aus.

Süd-Hannover: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Zweiling Klaus, Redakteur, Berlin; Wiesener Rudolf, Buchdrucker, Braunschweig; Brennig Richard, Justizangestellter, Peine; Meyfeld Heinrich, Schlosser, Hannover.

Westfalen-Nord: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin. (Die übrigen Kandidaten werden nachgetragen.)

Westfalen-Süd: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Babucke Heinrich, Bergmann, Dortmund; Dauer Marie, Herne; Herr Karl, Bergmann, Witten-Heven; Brandt Karl, Metallarbeiter, Lüdenscheid; Möller Lotte, Sozialbeamtin, Dortmund; Triebeck Hannes, Invalide, Wattenscheid.

Hessen-Nassau: Portune Andreas, Metallschleifer, Frankfurt; Herbers Hein, Studienassessor, Kassel; Stierle Georg, Angestellter, Frankfurt; Schweig Fritz, Oberursel; Gräbener Peter, Hanau.

Köln-Aachen: Zweiling Klaus, Redakteur, Berlin; Amann Nikolaus, Gemeindearbeiter, Köln; Nagel Max, Arbeitsinvalide, Aachen; Scheuren Josef, Eisenbahnschaffner, Vochem; Gersbeck Johannes, Metallarbeiter, Menden; Dohr Heinrich, Heizungsmonteur, Köln.

Koblenz-Trier: Seyedwitz Max, Redakteur, Berlin; Portune Andreas, Metallschleifer, Frankfurt; Fuhr Fritz, Angestellter, Kirn; Hansmann Philipp, Fabrikarbeiter, Oberstein; Höflich Theodor, Bauhilfsarbeiter, Kirn.

Düsseldorf-Ost: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Zöllig Karl, Schlosser, Ratingen; Voutta Franz, Essen-Werden; Kersting Sofie, Düsseldorf; Fink Heinrich, Velbert.

Düsseldorf-West: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Rosenfeld Curt, Rechtsanwalt, Berlin; Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Wahl Karl, Duisburg; Völker Karl, Hamborn; Schmitz Bernhard, Wesel.

Oberbayern: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Marx Franz, Maschinenschlosser, München; Vogel Fritz, Former, München; Kaempfer Richard, Handlungsgehilfe, München; Fein Albert, Werkzeugmacher, München.

Niederbayern: Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Zweiling Klaus, Redakteur, Berlin.

Franken: Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Zweiling Klaus, Redakteur, Berlin; Bresch Karl, Marktredwitz.

Dresden: Fabian Walter, Schriftsteller, Dresden; Bergt Fritz, Buchhändler, Löbau; Grollmus Maria, Angestellte, Radibor; Melcher, Erich, Werkzeugmacher, Dresden; Lorenz Herbert, Lehrer, Eibau; Glaeser Herbert, Angestellter, Heidenau; Liebig Hermann, Textilarbeiter, Zittau; Wagner Suse, Fabrikarbeiterfrau, Dresden.

Leipzig: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Thalheim Werner, Buchdrucker, Leipzig; Baldauf Kurt, Textilarbeiter, Mittweida; Leonhardt Albert, Angestellter, Leipzig; Dademasch Otto, Postschaffner, Leipzig; Teichmann Paul, Arbeiter, Holzhausen; Ziegler Sophie, Textilarbeiterin, Leipzig.

Chemnitz-Zwickau: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Zweiling Klaus, Redakteur, Berlin; Weckerle Eduard, Redakteur, Berlin; Bauer Arno, Metallarbeiter, Plauen; Moeckel Richard, Bürgermeister, Gelenau; Winkler Max, Steinmetz, Zwickau; Hacke Ludwig, Redakteur, Plauen; Petzold Meta, Hausfrau, Mylau; Bennewitz Willi, Arbeiter, Chemnitz; Worech Else, Helferin, Zwickau; Schlosser Max, Lehrer, Klingenthal; Baldauf Kurt, Wirker, Mittweida.

Württemberg: Hurm Ludwig, Metallarbeiter, Mannheim; Roos Gustav, Elektromechaniker, Mannheim; Ritter Jakob, Metallarbeiter, Mannheim.

Baden: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Ritter Jakob, Metallarbeiter, Mannheim; Heilig Theodor, Schlosser, Heidelberg; Gänger Willibald, Schlosser, Karlsruhe; Oeder Max, Eisendreher, Durlach; Seitz Wilhelm, Buchdrucker, Offenburg; Burger Oskar, Steindrucker, Waldkirch.

Hessen: Portune Andreas, Metallschleifer, Frankfurt; Ohlhoff Fritz, Redakteur, Mainz; Galm Heinrich, Angestellter, Offenbach; Kinkel Hans, Darmstadt; Hebeisen Karl, Offenbach.

Hamburg: Seydewitz Max, Redakteur, Berlin; Bobzien Franz, Lehrer, Berne; Streber Erich, Tischler, Bramfeld; Busch M., Maler, Hamburg; Cohn L., Angestellter, Hamburg.

Mecklenburg: Ledebour Georg, Schriftsteller, Berlin; Seydewitz Max, Redakteur, Berlin.

Jungwähler wehrt Euch!

In einer Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei erklärte der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Rudolf Schneider u. a.:

„Wenn ich über das Wahlrecht sprechen würde, so sind wir alle mit den Auswüchsen dieses Wahlrechts unzufrieden, und es würde uns allen der Wunsch von Herzen kommen, daß man das Wahlalter von 20 auf 25 Jahre heraufsetzt. (Lebhafte Zustimmung und Händeklatschen.)

Und wenn wir an diese Jahrgänge denken, dann wird es vielen von Ihnen so gehen wie mir: Man sehnt sich zurück in die Zeit, da wir noch die allgemeine Wehrpflicht hatten, und daß in diesen Jahrgängen durch die zwei Jahre Kaserne, durch die zwei Jahre Erziehung im Heeresdienst manches besser war, als wir es gerade bei dieser Jugend heute erleben."

Dann setzte sich der Redner lebhaft für die Arbeitsdienstpflicht ein. Das also ist es, was die bürgerlichen Parteien von den Nationalsozialisten bis zur Staatspartei der Jugend zu bieten haben: nach dem Raub der Unterstützungen den Raub des Wahlrechts, die Arbeitsdienstpflicht und die „Erziehung" des Kasernenhofes!

Die SPD hat im Kampf zur Abwendung dieser Gefahren vollkommen versagt, sie hat insbesondere durch ihre Unterstützung des sogenannten freiwilligen Arbeitsdienstes den Weg geebnet für die weitere verhängnisvolle Entrechtung der werktätigen Jugend. Die KPD hat immer große Worte gebraucht, aber es ist ihr nicht gelungen, die Massen zu mobilisieren für die Rechte des Jungproletariats.

Die junge Generation wählt am 31. Juli

die junge Partei,

die Sozialistische Arbeiterpartei,

Liste 17!